

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Gde.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Beispaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Gde., Annoncen-Expedition „Zwölfkronen-Dank“ in Berlin, Haasestein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 257.

Sonnabend den 31. Oktober 1896.

XIV. Jahrg.

Die Aufgaben des preussischen Landtages.

Der preussische Landtag ist zum 10. November einberufen worden. In den letzten Jahren ist der Landtag zwei Mal im Herbst zusammengetreten: 1890 und 1892, in den übrigen Jahren erst im Januar. Die gesetzgebenden Körperschaften werden also Zeit genug haben, die an sie herantretenden Vorlagen mit Ruhe zu prüfen.

Im Mittelpunkt erscheinen die Vorlagen des Finanzministeriums. Es handelt sich nicht um neue Steuerpläne, sondern vornehmlich um eine Entlastung der Staatskasse durch Konvertierung der vierprozentigen Anleihen in dreieinhalbprozentige. Dies wird das Hauptstück in den Verhandlungen abgeben. Die Konvertierung hat sich als notwendig herausgestellt, nachdem der Landeszinsfuß auf 3 $\frac{1}{2}$ oder gar 3 Prozent gesunken ist und nachdem eine Anzahl deutscher Staaten, wie Bayern, Sachsen, Württemberg und auch das Reich in ähnlicher Weise vorgegangen sind oder vorgehen wollen. Die Maßregel schneidet in viele Verhältnisse tief ein, manches Einkommen wird dadurch gekürzt, aber es würde unbillig sein, wollte Preußen den Staatsbürgern weiter zumuthen, zu Gunsten der Staatsgläubiger höhere Steuern zu bezahlen. Im übrigen soll ja das durch die Zinsherabsetzung ersparte Geld zur Aufbesserung der Beamtengehälter und zur Erhöhung des Einkommens der Volksschullehrer verwendet werden. Dadurch wird mancher, der durch die Konvertierung eine Einbuße erleidet, entschädigt werden. Berechnet man ferner, daß die Aufbesserung der Gehälter ohne neue Steuern kaum durchgeführt werden könnte, so wird man die Ausgabeverminderung infolge der Herabsetzung der Zinsen für die Staatsschuld als eine Maßregel zur Festigung des Staatshaushaltes anerkennen müssen.

Um die preussischen Finanzen dauernd zu sichern und soviel wie möglich vor unliebsamen Erschütterungen zu bewahren, sollen ein Entwurf für ein neues Staatsschuldentilgungsgesetz und ein auf die Schaffung eines sogenannten Ausgleichungsfonds ab-

zielender Entwurf dem Landtage vorgelegt werden. Von den gegenwärtigen preussischen Staatsschulden im Betrage von 6476 Mill. Mark sind nach dem bisherigen Stande der Gesetzgebung 6294 Millionen 4, 3 $\frac{1}{2}$ und 3prozentige Konjols einer Tilgungspflicht überhaupt nicht unterworfen. Das sogenannte Eisenbahngarantiegesetz, das gegenwärtig die Grundlage für die Tilgung der Staatsschulden bildet, legt es vollständig in das Belieben der den jeweiligen Etat feststellenden Faktoren, ob sie die Eisenbahnüberschüsse im Interesse der Schuldentilgung verwenden wollen oder nicht. Diesem Zustande soll durch ein besonderes Tilgungsgesetz ein Ende gemacht werden.

Von der Bewältigung dieser finanzgesetzgeberischen Arbeiten hängt das weitere Schicksal der Session ab. Die Verabschiedung der genannten Gesetzentwürfe ist die Bedingung für die Durchführung der Gehaltserhöhungen für Beamte, Offiziere und Lehrer. Der in der vorigen Tagung dem Landtage vorgelegte Entwurf eines Lehrerbefolgungsgesetzes ist bekanntlich an dem Widerstande des Herrenhauses, das heißt hauptsächlich der dort vertretenen großen Städte gescheitert.

Von weiteren Materien, die den Landtag beschäftigen dürften, sind noch zu erwähnen: die Vorlagen über die Verstaatlichung der heftischen Ludwigsbahn und über die Landgemeinde- und Städteordnung für Hessen-Nassau.

Die Enthüllung

in den „Hamburger Nachrichten“ über ein geheimes deutsch-russisches Abkommen, das nach dem Kanzlerwechsel 1890 nicht erneuert wurde, hat der europäischen Presse reichen Stoff zu lebhaften Erörterungen gegeben. Die deutsche Presse beschäftigt sich besonders mit der Frage, in welcher Absicht, zu wessen Vortheil ein Staatsgeheimniß in dem Hamburger Blatte preisgegeben worden sei, und leider läßt sich keine Antwort finden, aus der ein Vortheil für die deutschen Reichsinteressen herausläßt.

Was in dieser Beziehung von einzelnen Organen, die an der Enthüllung nichts aus-

zusetzen haben, vorgebracht wird, ist gesucht und haltlos. Die Enthüllung soll den Zweck gehabt haben, dem deutschen Volke zu beweisen, daß die Politik zur Zeit des Grafen Caprivi an Genialität hinter der seines Vorgängers zurückgeblieben sei. Fürst Bismarck fühlt sich aber jedenfalls der überflüssigen Mühe überhoben, erst noch zu beweisen, daß er als Staatsmann bedeutender als sein Nachfolger war. Nach einer anderen Lesart soll die Enthüllung die Bedeutung einer Warnung an die leitenden Kreise haben, in denen angeblich jetzt englische Einflüsse und Neigungen überwiegen. Das ist solcher Uninn, daß man kein Wort weiter darüber zu verlieren braucht. Am ersten läßt sich noch die Meinung hören, daß mit der Erinnerung an jenen geheimen Neutralitätsvertrag die gegenwärtige Politik ermahnt werden sollte, die Beziehungen zu Rußland möglichst freundlich zu gestalten. Allein es ist ein von den „Hamburger Nachrichten“ zäh festgehaltener Irrthum, daß Kaiser Alexander III. dem Fürsten Bismarck sein volles Vertrauen geschenkt und daß sich die deutsch-russischen Beziehungen unter den Nachfolgern des Fürsten Bismarck verschlechtert hätten.

In jedem Falle ist ein Schatten auf die Loyalität der deutschen Politik gegenüber seinen Verbündeten gefallen. Unsere Gegner im Auslande beuten den Schein aus, als ob Deutschland kein unbedingt zuverlässiger Freund gewesen sei. In Oesterreich-Ungarn und in Italien machen Gegner und laue Freunde des Bündnisses Schlüsse wie die, in Deutschland scheinbar der Dreibund nicht mehr so beliebt zu sein, und was sich der eine Verbündete gestattet habe, könnten sich die anderen nun auch erlauben, Italien z. B. ein Geheimabkommen mit Frankreich. Der Einwand, daß man ja in Wien und Rom von Existenz und Inhalt jenes Separatabkommens unterrichtet gewesen sei, kann nur unter Berufung auf ganz untergeordnete Quellen erhoben werden und trifft in Wahrheit nicht zu. Die Verlegenheit, in welche die gegenwärtige deutsche Regierung versetzt wurde, erhellt deutlich genug aus der Erklärung im „Reichsanzeiger“, daß sich die Regierung in anbetraht der geheimen Natur

eines solchen Vertrages nicht darauf einlassen könne, Falsches zu berichten und Unvollständiges zu ergänzen. Deshalb muß die Enthüllung, zu der unter allen Umständen nur ein genauer Kenner der gegenwärtigen diplomatischen Geheimnisse berechtigt wäre — eine Kennerchaft, die den „Hamb. Nachr.“ unzweifelhaft nicht zu Gebote steht — jedem unbefangenen Beurtheiler beklagenswerth erscheinen.

Politische Tageschau.

Die konservative Partei wird am 19. November in Berlin einen Delegirten-Tag abhalten.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Newyork gemeldet: Graf Herbert Bismarck publizirt eine Erklärung, daß sein Vater den neuen Brief erst nach gründlichem Studium der Währungsfrage geschrieben habe. Fürst Bismarck sei der Ansicht, die Politik der amerikanischen Silbermänner sei nicht revolutionär, sondern im Interesse des Gemeinwohls.

Ein Hamb. Blatt will wissen, Dr. Cryander habe nach Berlin telegraphirt, daß Fürst Bismarck auch den Veröffentlichungen der „Hamb. Nachr.“ über den deutsch-russischen Bündnißvertrag völlig fernstehe. Von anderer Seite wird in der Presse Graf Herbert Bismarck als der Urheber der Veröffentlichung bezeichnet.

Die Landtagswahlen in Niederösterreich haben am Dienstag mit den Wahlen der Landgemeinden, die zum ersten Male „direkt“ wählten, begonnen und am ersten Tage einen Sieg der antisemitischen Antiliberalen gebracht. Gewählt wurden 3 Anhänger der „Deutschen Volkspartei“, 3 Schönerrianer und 14 Christlich-sozialen; in 4 Wahlkreisen kommt es zur Stichwahl zwischen den Kandidaten der „Deutschen Volkspartei“ und der Liberalen, doch ist hierbei, da nun die in der Minderheit geliebten Christlich-sozialen zu Gunsten der Deutschnationalen optiren, den letzteren der Erfolg sicher. Somit sind alle Mandate der Landgemeinden Niederösterreichs antisemitisch. — In Budapest sind bisher 202 Ergebnisse der Abgeordneten-

Befiegt.

Roman von L. Zdeler. (U. Derelli.)
(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

Elise Gleißens Verwunderung wuchs immer mehr. Wenn Tann nicht Fräulein von Wippen vertrat, wenn er von derselben nicht einmal darum ersucht worden war, warum hatte er ihr dann nicht helfen wollen? Aber der Gedanke, daß ihr Tann doch nun wenigstens nicht feindlich gegenüberstehen würde, stimmte sie so vollständig um, daß sie ganz liebenswürdig sagte:

„Noch eins, Fräulein von Wippen. Wenn das Deutmal für“ — sie stockte — „für Ihren todten Verwandten ankommt, so benachrichtigen Sie mich doch. Meine Leute sollen es Ihnen aufstellen helfen.“

„Ich denke, das wird nicht nötig sein!“ erwiderte Harriet, ein wenig verwundert. „Ich habe den Steinmetz in Seltzburg beauftragt; der Mann schmückt die Gräber der ganzen Umgegend und weiß natürlich mit solchen Arbeiten Bescheid. Er wird sicherlich die genügende Anzahl Arbeiter mitbringen.“

„Wollen Sie denn nicht das Kreuz vom Pastor einsegnen lassen?“ fragte Elise.

„Wozu?“ entgegnete Harriet erstaunt. „Mein armer Onkel ist damals mit allen Ehren in sein blutiges Grab gelegt worden; das abscheuliche Verbrechen hat wohl jeden bis ins Herz hinein erschüttert, und wenn er auch im Leben vielleicht nicht viele Freunde hatte, dieser Tod hat die Theilnahme aller Kreise wachgerufen. Das Opfer schläft in Frieden, dem Mörder wird die Erde nicht so leicht werden!“

Elise Gleißens sah mit seltsam unsicherem Ausdruck an Harriet vorbei.

„Glauben Sie an eine Vergeltung dermaleinst?“ fragte sie.

„Gewiß glaube ich daran, so wahr ich hier sitze!“ erwiderte Harriet mit felsenfester Ueberzeugung.

Sie sah in die sinkende Sonne hinein und deren leuchtendes Roth verklärte ihr hübsches Gesicht, und in ihren hellen Augen spiegelte sich der tiefe Frieden einer reinen Seele, die auf Gottes Gnade dermaleinst hofft.

Auch Elise blickte in die Sonne, aber das helle Licht machte ihre blöden Augen blinzeln.

„Ich glaube nicht an Auferstehung und Gericht!“ sagte sie. „Mein Vater glaubte niemals daran, und ich thue es auch nicht. Mit dem Tode ist alles aus. Und man muß es sich auf der Welt so angenehm wie möglich zu machen suchen.“

„Auf Kosten anderer Menschen?“ fragte Harriet scharf.

„Wenn man es nicht anders erreichen kann, ja,“ entgegnete Elise gleichmüthig. „Nachher ist ja doch alles gleich, pflöge mein Vater oft zu sagen, und ein Narr wäre der, der sich einer durchaus unbewiesenen Idee wegen, wie es Gericht und Vergeltung sind, von auch nur einer seiner Thaten zurückhalten lassen wollte.“

„Sie müssen Ihren Vater falsch verstanden haben, so etwas kann niemand zu seinem Rinde sagen, noch dazu zu einem jungen Mädchen!“ erwiderte Harriet unwillig. „Das wären ja Ansichten, die selbst ein Verbrechen gut heißen!“

„Was nennen Sie Verbrechen?“ fragte Elise langsam. „Wenn zwei Menschen miteinander um die Güter des Lebens streiten, so klagt der unterliegende Theil jedesmal, daß an ihm ein Verbrechen begangen sei;

der andere aber behauptet, in seinem guten Recht zu sein.“

„Der Begriff „Verbrechen“, denke ich, ist klar genug festgestellt,“ entgegnete Harriet, deren Verwunderung über diese eigenthümliche Unterhaltung wuchs, aber fast wider ihren Willen interessirte sie das Gespräch. „Und sollte der Thäter sich über ein von ihm begangenes Verbrechen nicht klar sein, so ist das Gesetz und das Gericht da, es ihm klar zu machen.“

„Wenn es das Gericht erfährt!“ erwiderte Elise mit leisem Lachen. „Verstehen Sie mich wohl, Fräulein von Wippen: thun darf man alle Dinge, aber vieles darf man nicht sagen.“

„Noch nie hörte ich eine solche Ansicht von einer jungen Dame!“ rief Harriet grenzenlos überrascht.

„Auch in Amerika nicht?“ fragte Elise.

„Dort erst recht nicht. Den Verbrecher nehmen in Deutschland die Gerichte verhältnismäßig noch in Schutz; sie entziehen ihn der oftmals sehr begründeten Volkswuth, sperren ihn sicher ein und verurtheilen ihn gewöhnlich erst nach langer Zeit und auch dann erst, nachdem sie ihn genügend angehört haben, was er zu seiner Vertheidigung vorbringen kann. In Amerika hängt die Volksjustiz den Mörder an den ersten besten Baum, sobald er nur seiner That überführt werden kann. Hören Sie nichts von Lynchgerichten, Fräulein Gleißens?“

Elise antwortete nicht, ihre großen, blauen Augen blickten wieder an Harriet vorbei; endlich sagte sie langsam: „Ich hörte und las wohl öfters davon, hielt es aber stets für Uebertreibung.“

„Reineswegs,“ entgegnete Harriet lebhaft, „es ist so!“

„Dann möchte ich nicht in Amerika sein!“

sagte Elise in noch langsamerem, leiserem Tone; es war, als spräche sie zu sich selbst. Aber nur einen Augenblick währte dies sonderbare Benehmen, dann richtete sich die kleine Gestalt, die in sich fast zusammengesunken war, wieder auf, grüßte kurz und kehrte nach dem Gutshofe zurück, während Harriet in tiefem Sinnen einen einsamen Feldweg einschlug.

Heiß brannte die Sommerhitze herab. An den Grabenrändern, den sandigen Weg entlang, standen wilde Rosen, aber die Blüten waren längst verblüht und die letzten Blättchen vom Sommerwinde verweht, zu Staub verweht.

Auf den Feldern stand das Korn zu Garben gefest; nur einige Tage noch, dann holten es die Landleute in die Scheunen, und über die leeren Fluren strich der Herbst. Aber jetzt lagerte Sommerglut auf dem Felde, und das einsame, junge Mädchen freute sich, als sie bemerkte, daß der Weg in den Wald führte. Prachtige Buchen wölften sich über ihr, dann kam ein flacher Saibestreich, auf dem viele große Steine verstreut lagen, um diese herum breitete Brombeergebüsch die stacheligen Ranken, und die schon reifen, schwarzen Beeren glühten im Sonnenlicht dunkelroth auf. Hin und wieder eine verstaubte, graue Kiefer, um die ein Häschen flink herumhüpfte, in der blauen Sommerluft hoch oben ein einsamer, großer Raubvogel, sonst war das junge Mädchen in der Waldwildnis allein. Sie war aber nicht furchtsam und ging dem großen, befahrenen Wege rüstig nach. Verließ der Pfad doch in einen Holzweg, so konnte sie nach dem Dorf zurückkehren und sich nach Seltzburg heimfahren lassen. Sie liebte es, diese Streifen durch Wald und Flur allein zu machen;

wahlen bekannt. Davon entfallen auf die liberale Partei 155, auf die Nationalpartei 11, auf die Kossuthfraktion 18, auf die Agronfraktion 4 und die Volkspartei 3. Ferner wurden 7 keiner Partei Angehörige gewählt; außerdem sind 4 Stichwahlen erforderlich. Die liberale Partei gewann 34 Mandate und verlor 6 Mandate.

Die Hochzeitsfeier in Rom haben Mittwoch Abend mit einem großen Konzert auf dem Platz vor dem Quirinal ihren Abschluß gefunden. Dem Königspaar und den Neuvermählten wurden vom Publikum lebhafteste Huldigungen dargebracht. — Am Donnerstag früh sind nach herzlicher Verabschiedung die montenegrinischen Fürstlichkeiten nach Brindisi und der Prinz und die Prinzessin von Neapel nach Florenz abgereist.

Wie aus Paris gemeldet wird, stattete Großfürst Wladimir am Mittwoch Nachmittag dem Präsidenten Faure im Elysée einen Besuch ab und wurde mit militärischen Ehren empfangen. — Die Ausgaben für die von Staatswegen veranstalteten Feste zu Ehren des Zaren belaufen sich auf 3 1/2 Millionen Franken. — Der französische Ministerrath hat den Kammern, die am 27. Oktober zusammengetreten sind, den Entwurf über die Kolonialarmee vorgelegt. Nach diesem Entwurf sollen die beiden Regimenter der Fremdenlegion in die Truppenverbände der Marine, Infanterie und Artillerie wieder eingereiht werden. — Die „Tonkingpost“ bringt die Nachricht, daß die Eingeborenen eine französische Mission überfallen und mehrere Personen getödtet haben. Eine Expedition gegen die Aufständischen ist unvermeidlich.

Aus Simla in Indien wird vom 28. Oktober gemeldet: Die Gefahr der Hungersnoth nimmt einen bedrohlichen Charakter an. Es ist wahrscheinlich, daß jetzt Regenfälle eintreten werden. Die Aussichten in den nordwestlichen und mittleren Provinzen im Pendschab sind sehr ernst. Der Kornmangel macht sich bis Behar und Bombay fühlbar. Die Preise sind bedeutend gestiegen, starke Getreideeinfuhr wird erwartet. Die Arbeit zum Vinderung der Noth hat begonnen.

Li-Hung-Tschang ist nach der „Post“ nicht zum Minister des Auswärtigen, sondern nur zum Mitgliede des Tsungli-Yamen ernannt und somit einer von etwa zwölf gleichberechtigten Räten geworden. Darnach ist diese Ernennung eher eine Zurücksetzung als Beförderung.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Oktober 1896.

— Se. Majestät der Kaiser ist heute in Begleitung des Prinzen Heinrich von Villa Hügel bei Effen nach Blankenburg abgereist.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, die Großfürstin Olga und der Großfürst und die Großfürstin Sergius sind von Darmstadt heute Vormittag abgereist. Der

dabei hing sie ihren Gedanken nach, und diese waren heute durch die Unterhaltung mit Elise Gleisen auf eine seltsame Bahn gebracht.

Wie war es nur möglich, daß ein gut-erzogenes, junges Mädchen solche verwilderte, ja, rechtlose Ansichten hegen konnte? War ihr Vater ein so überaus unmoralischer Mann gewesen? Nach allem, was Harriet von Wipern je über diesen Todten gehört hatte, galt Eduard Gleisen in der ganzen Gegend für einen unangewandelten Ehrenmann. Vielleicht war er nicht religiös gewesen. Das sind Männer oftmals nicht, denen äußerlich nicht der geringste Vorwurf gemacht werden kann. Aber bei einer deutschen Frau ist der Unglaube, Gott sei Dank, ein so außerordentliches Laster, daß es doch jedesmal noch auffällt. Elise Gleisen hatte ihre Mutter nie gekannt, das wußte Harriet, und der Vater hatte sie erzogen. Welcher Vater aber erzieht seine junge Tochter zur Gottesleugnung? Das thut auch selbst der schlechteste Mann, dem nichts mehr heilig ist, niemals; sein Kind soll doch nicht den Glauben an den Vater da droben verlieren, denn der irdische Mensch ist dem Tode verfallen und muß die Seinen allein in der Welt zurücklassen. Und dann hilft der Gottesglaube über Erdenleid fort.

Herr Gleisen konnte diese Ansichten seiner jungen Tochter nimmermehr eingeprägt haben. Dann aber, wenn dieser Gedanke fortfiel, blieb nur noch eine Annahme: Elise Gleisen glaubte deshalb nicht an die Ewigkeit und an eine Vergeltung guter und böser Thaten, weil sie diesen Gedanken fürchtete!

Harriet blieb auf ihrer einsamen Wanderung stehen. Es war ihr, als thäte sich ein Abgrund vor ihren Füßen auf.

„Unmöglich!“ sagte sie laut und nahm sich vor, den Gedanken, der jetzt schwarz und drohend vor ihr aufstieg, aus ihrer Seele

Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Ludwig von Battenberg und Prinz Wilhelm von Hessen geleiteten die Scheidenden zum Bahnhofe.

— Dem Kultusminister Boffe ist vom Fürsten von Bulgarien das Großkreuz des Ordens für Zivilverdienst verliehen worden.

— Der Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Fleck, ist zum Vorsitzenden des Landes-Eisenbahnrates und der Abtheilungsdirigent in demselben Ministerium Mühlhausen zum Stellvertreter des Vorsitzenden ernannt worden.

— Den beiden Offizieren des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Hohenzollern“, deren Verurtheilung zu hohen Geldstrafen wegen Betretens des Festungsrayons im Hafen von Songkong i. Zt. Aufsehen erregte, sind die Strafen nachträglichweise erlassen worden.

— Das kaiserlich statistische Amt veröffentlicht eine vorläufige Nachweisung über den Tabakanbau im deutschen Zollgebiet im Jahre 1896. Danach betrug die Zahl der Tabakpflanzler 158 077, die Zahl der mit Tabak bepflanzten Grundstücke 237 294, davon 143 430 von 4 ar und mehr Flächeninhalt, der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke 22 145,4 ha, 990,6 ha mehr als 1895. Eine bemerkenswerthe Zunahme des Tabakbaues ist zu konstatiren in den preussischen Provinzen: Brandenburg und Pommern, sowie in Baden, eine Abnahme dagegen in Bayern.

Breslau, 29. Oktober. Für den 14. November ist eine allgemeine deutsche Volksversammlung in Gleiwitz geplant, in der gegen die zunehmende polnische Propaganda Stellung genommen werden soll. Eine Anzahl sehr hervorragender Deutscher Schlesiens hat ihre Theilnahme zugesagt.

Dresden, 29. Oktober. Prinz Friedrich August stürzte heute Vormittag während eines Rittes mit dem Pferde. Der Prinz kam mit dem linken Fuße unter das Pferd zu liegen, erlitt jedoch keine Verletzungen. Ein Gendarm, welcher dem Prinzen behilflich sein wollte, wurde am Fuße verletzt; man trug ihn ins Residenzschloß.

Essen, 29. Oktober. Bei dem Diner in Villa Hügel brachte Krupp ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Während der Tafel lief ein Telegramm des Vorstandes des Beamten-Kasinos der Krupp'schen Werke ein, in welchem das Gelöbniß der unwandelbaren Treue zum Kaiser enthalten war. Der Kaiser ließ dem Beamten-Kasino für die getreue Gefinnung danken und stiftete für das Kasino, für das Vereinigungslokal auf dem Meppener Schießplatz und für den Sitzungs-saal des Essener Rathhauses je ein Bild des deutschen Michel und schenkte auch Herrn und Frau Krupp je ein Exemplar.

Ausland.

Suakin, 29. Oktober. Alle hier stationirten indischen Truppen werden Mitte November nach Indien zurückkehren.

mit allen Kräften, die ihr zu Gebote standen, zu vertreiben. Man soll auch nicht in Gedanken seinen Nebenmenschen einer Unthat fähig halten. „Unmöglich!“ sagte sie noch einmal und schritt rüstig weiter.

Die Nachmittagssonne spielte durch die Buchenwipfel, und die Strahlen haschten einander auf dem grünen Moos. Glockenblumen blühten am Wege und tiefer Friede zog auf unerbärbaren Engelschwingen durch den kühlen, schönen Wald.

Harriet's Brust hob sich in tiefen Athemzügen.

„Wie sind unsere deutschen Wälder doch so wundervoll!“ dachte sie, und ihre Augen leuchteten förmlich in der Sonne. Der Weg machte eine scharfe Wendung; sie achtete nicht darauf. Da stürzte sie in ihren tiefen Gedanken ein schwarzes, zorniges Klaffen. Vier kleine, schwarze Tackel mit gelben Foten stürzten auf sie zu; drohend ringelten sich die Schwänzelein der unberufenen Fremden entgegen, aber der Zorn der noch ganz jungen Thiere hatte etwas Komisches, und die alte Tackelmutter sah würdevoll am Wegrand; sie beobachtete nur ihre Sprößlinge und theilte deren Unwillen nicht.

Harriet wäre fast über die kleinen Angreifer gestolpert; sie blickte auf und sah vor sich die schmucke Försterei, die zu Wipmannsdorf gehörte.

Glatt geschorene Tannenhecken faßten das Gehöft ein; der Thorweg, der auf den Hof führte, stand offen und eine Menge Hühner tummelten sich dort im Sande, aber alle waren sie schwarz, und ein mächtiger, tief-schwarzer Hahn mit stahlblau glänzenden Schwanzfedern führte sein Volk an. Hellfarbige Hühner nimmt im Walde der Habsicht, die dunkeln entgehen seinen Nachstellungen leichter.

Es war ein Bild tiefsten Waldfriedens, und doch war diese einsame Försterei schon von der Kultur gestreift worden. Tische und

Provinzialnachrichten.

St. Krone, 28. Oktober. (Die königliche Baugewerkschule) hieselbst hat das Winterhalbjahr mit 331 Schülern eröffnet. Angemeldet waren 240, doch wurden davon 9 nicht angenommen.

(1) Berent, 29. Oktober. (Am hiesigen Lehrerseminar) findet gegenwärtig die zweite Lehrprüfungsprüfung statt. Zur schriftlichen Bearbeitung waren folgende Themen gestellt: deutsch: Wie bereite ich mit meinen Schülern einer Oberklasse einen Aufsatz vor, dessen Thema lautet: „Der Apfelbaum, ein freundlicher Wirth.“ Religion: Schulgemäße Behandlung des 11. Glaubensartikels in der Oberklasse einer dreiklassigen Schule. Rechnen: Warum und wie sind sogenannte tägliche Studien im Rechnen zu betreiben? (An bestimmten Beispielen zu zeigen.)

Danzig, 29. Oktober. (Landwirthschaftskammer.) Morgen um 10 Uhr Vormittag findet in dem Bureau der Landwirthschaftskammer eine Vorstandssitzung derselben statt. Herr v. Buttamer-Plauth wird den Vorsitz führen. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich am Sonnabend fortgesetzt werden.

Danzig, 29. Oktober. (Alterthumsfunde.) Bei Baumgarten ist man noch nicht mit der Ausgrabung bzw. Freilegung der Pfahlbrücke fertig, als man auf den katholischen Friedhöfen auch schon eine andere Brücke entdeckt hat. Besucher, welche diese Brücke besichtigen wollen, können von weit und breit herbei. — Herr Gutsbecker Kirch in Lichtfelde (Kreis Stuhm) fand in seinen Torfrüchen eine sehr gut erhaltene Steinart.

Szittchen i. Döpr., 28. Oktober. (Ein sehr hohes Alter) hat der hiesige Ältester Ivan erreicht, den man unlängst hieselbst zur letzten Ruhe bettete. Der hochbetagte Greis hat nicht weniger als 113 Jahre auf dieser Erde gepilgert, verschiedene Generationen ins Grab sinken sehen und zahlreiche Fürsten und Herrscher überdauert; ja man will sogar behaupten, daß Ivan dieses Alter noch um einige Jahre überschritten habe und 118 Jahre alt gewesen sei. Die geistigen Fähigkeiten des Dahingewesenen sind bis in die letzte Zeit recht reger gewesen und nahm er stets lebhaften Antheil an dem Ergehen der Familienglieder. Bis vor zwei bis drei Jahren beschäftigte er sich noch mit Holzbalen und anderen Arbeiten im Haushalte; dann brach seine Kraft aber merklich zusammen. Gesicht und Gehör hatten schon wesentlich abgenommen, leisteten aber immer noch genügende Dienste. Bemerkte er noch, daß der 113jährige Greis sich stets eines soliden Lebenswandels befleißigte und daß er, trotz mancher rauhen Stürme, die in der Jugend seinen Lebenspfad kreuzten, niemals ernstlich krank gewesen ist.

Schulis, 28. Oktober. (Beerdigung. Vorschußverein.) Gestern wurde der am Sonnabend von einem galizischen Flößer erschlagene Flößer beerdigt. Die Einsegnung vollzog der katholische Pfarrer. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß dem Marme der Schädel zertümmert worden und der Tod infolge dessen sofort eingetreten ist.

In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurden die Herren Kaufmann G. Behne und Fleischermeister Sudell auf drei Jahre als Aufsichtsrathsmitglieder wiedergewählt. Einige Mitglieder erwiderten, da sie die statutenmäßigen Beiträge nicht entrichtet haben, aus dem Verein ausgeschlossen. Die Abstimung über den Antrag, den Mitgliedern einen höheren Kredit wie bisher zu gewähren, wurde vertagt.

Bromberg, 28. Oktober. (Auszeichnung.) Dem Sekond-Lieutenant Kleinhaus vom Infanterie-Regiment Nr. 129 ist als bestem Schützen des zweiten Armeekorps der Ehrenorden vom Kaiser verliehen worden.

Bromberg, 28. Oktober. (Eine sozialdemokratische Versammlung) des Verbandes der Holzarbeiter sollte gestern Abend im Kowalskischen Restaurant stattfinden. Kurz vor der angesetzten

Bänke standen unter den prächtigen Buchen, und aus Tannenhecken waren Lauben gebildet. Im Sommer machten die Honorationen von Seltenburg und den umliegenden Dörfern Parthien nach dieser Försterei, und dann wurde im Walde gespielt und gesungen, bis der Abend kam.

Vor der Thür des Forsthauses saß ein junges Mädchen und schnitt Bohnen in eine Schüssel. Eilig kamen die kleinen Tackel auf sie zugestürzt, wohl um ihr die ihnen durch das Eindringen einer Fremden widerfahrne Unbill zu klagen. Sie versuchten an dem jungen Mädchen emporzuklettern, und Harriet sah lächelnd auf das hübsche Bild. Dann grüßte sie freundlich und sagte: „Ich spreche wohl mit Fräulein Dormann, der Tochter des Herrn Försters?“

Das junge Mädchen setzte eilig die Schüssel hin und öffnete die Gartenthüre.

„Ich bin Ida Dormann,“ antwortete sie höflich. „Bitte näher zu treten.“

Sie war an das Umgehen mit Fremden gewöhnt, es kam oft Besuch nach der schön gelegenen Försterei.

„Ich weiß nicht, ob diese es erlauben!“ entgegnete Harriet und deutete lachend auf die schwarzen Hündchen, die alle vier mißtrauisch um sie herum schnupperten. „Ich wurde vorhin sehr ungnädig empfangen.“

Das junge Mädchen lachte gleichfalls. Ida Dormann war eine hübsche Erscheinung, schlank und biegsam wie die Tannen des Waldes, und dabei doch kräftig und gesund. Aus ihren braunen Augen schimmerte Lebensfreude, und über die etwas gebräunten Wangen lief leicht ein laiches Roth, das unter der dunklen Haut dann wie Purpurjammet glühte. Die weißen Zähne blitzten, und eine kleine, zierliche, wenn auch von redlicher Arbeit gehärtete Hand streckte sich der Dame zum freundlichen Willkommensgruß entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Stunde wurde dem Wirth, der vorher nicht wußte, welcher Art die Versammlung wäre, die Sache leid. Er verschloß die Thüre zum Saale, jedoch, als die Genossen erschienen, diese unrichtiger Dinge abziehen mußten. Dem Wirth stand drei zu dieser Versammlung berufene Polizeibeamte zur Seite. (Weitere Nachrichten siehe Beilage.)

Der Stolper Bernsteinprozeß

beschäftigte am Mittwoch, wie schon kurz gemeldet, in der Revisionsinstanz das Reichsgericht. Der Sachverhalt dieses Prozesses, der wegen der in ihm enthaltenen Mißstände besonderes Aufsehen erregt hat, dürfte noch allgemein in Erinnerung sein. Der Bernsteinwaaren-Fabrikant Edmund Westphal in Stolp (Pomm.) ist am 15. Mai vom dortigen Landgerichte von der Anlage der wissentlich falschen Anschuldbildung und Verleumdung, begangen an dem Geh. Kommerzienrath Becker (in Firma Stantien u. Becker in Königsberg) und einer Anzahl von Regierungsbeamten kostenlos freigesprochen. Die gegen Becker erhobenen Vorwürfe wurden zum großen Theil als der Wahrheit entsprechend angesehen, im übrigen angenommen, daß der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Gegen das freisprechende Urtheil hatten der Staatsanwalt und der Nebenkläger Becker Revision eingelegt. Der Reichsanwalt wies insbesondere auf die unliebbare Thatsache hin, daß gegen eine Reihe von Staatsbeamten in der Westphal'schen Denkschrift eine Anzahl schwerer Vorwürfe erhoben seien, die erweislich unwahr seien, und daß hierfür keine Genehmigung erteilt sei. Den Nebenkläger vertrat Justizrath Munkel aus Berlin. Verteidiger der Angeklagten war Rechtsanwalt Dr. Sello aus Berlin.

Das Reichsgericht erkannte sowohl auf Verwerfung der Revision des Staatsanwalts als auch des Nebenklägers. In der Urtheilsbegründung wurde ausgeführt: Das Landgericht giebt zu, daß nach den verschiedenen Richtungen schwerwiegende Vorwürfe gegen eine Reihe von Beamten erhoben worden seien, die zweifellos beleidigenden Inhalts sind, daß in allen diesen Fällen die Unbegreiflichkeit dieser Vorwürfe theils positiv und völlig zweifellos nachgewiesen, theils in einzelnen Fällen wenigstens der Beweis der Pflichtwidrigkeit nicht erbracht worden sei. Andererseits wird aber dem Angeklagten für alle Fälle ohne Ausnahme nachgegeben, daß er sich in gutem Glauben an die Wahrheit der Vorwürfe befunden habe. Der Thatbestand der Beleidigung würde dadurch zwar nicht ausgeschlossen werden; aber dem Angeklagten ist in vollem Umfange der Schutz des § 193 zugebilligt worden. Das Reichsgericht hatte ohne Rücksicht auf die „Besonderheit“ dieses Falles die erhobenen Klagen zu prüfen wie in jedem anderen Prozesse, es hat aber in dem angefochtenen Urtheile eine Rechtsverletzung nicht gefunden. Erwiesen ist aber, daß sämtliche Beleidigungen vom Angeklagten vorgebracht sind, um für seine wirtschaftliche Existenz zu kämpfen, um in seinem und seiner Nachkommen Interesse gegen die Ausbeutung des Monopols durch Stantien u. Becker thätig zu sein. Nachdem darauf hingewiesen, daß dem Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zu vollem Rechte zuerkannt, wendet sich die Begründung der „Form“ zu und sagt: Es muß anerkannt werden, daß in dieser Beziehung das Urtheil vollständig auf dem Boden der Rechtsprechung des Reichsgerichts steht. Es ist eine vollständige Mißdeutung und Entstellung des Urtheils, wenn von der nebenklägerischen Seite geltend gemacht wird, das Landgericht habe die berechtigten Interessen beider Parteien nicht mit gleichem Maße gemessen, da der Nebenkläger doch nur eine lokale Konkurrenz geübt habe. Daß diese Behauptung falsch ist, hat das Landgericht durch zahlreiche Beispiele festgelegt. Es ist erwiesen, daß die Handlungsweise des Nebenklägers, durch welche er die Konkurrenz tödt zu machen suchte, eine vollständig illoyale war, und nur durch Abwendung dieser nicht zu rechtfertigenden Konkurrenz hat der Angeklagte seine Vorwürfe erhoben, um sich in seiner Existenz zu schützen. Ein Theil der gegen den Nebenkläger erhobenen Vorwürfe hat sich zwar als unwahr erwiesen, aber dem Angeklagten ist auch insoweit der Schutz des § 193 ohne Rechtsirrtum zugebilligt worden. Ein weiterer großer Theil der Vorwürfe hat sich aber als wahr erwiesen.

Der Krawall in Opaleniza.

Meseritz, 28. Oktober.

Erster Tag der Verhandlung.

Der Zuhörerraum ist von einem zumeist den besseren Ständen angehörenden Damen- und Herren-Publikum überfüllt. Nach Vernehmung der Angeklagten wird der Distrikts-Kommissar von Carnap als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser bekundet: Er sei zunächst schnell gefahren; als er jedoch am Postgebäude ankam, habe er zunächst einen Augenblick angehalten, da er nicht durch die Menge konnte. Er sei alsdann langsam um die Ecke gebogen; in diesem Augenblicke seien verschiedene Leute den Pferden in die Zügel gefallen. Er habe mit seinem Wagen die Menge keineswegs belästigt, die Menge konnte sehr bequem ausweichen. Obwohl er unaufrichtig tief, die Pferde loszulassen, sei dies nicht geschehen. Er sei dagegen unter fortwährendem polnischen Schimpfen mit Fackeln, Stöcken und Säulen geschlagen worden. Er habe sich geschütet, sei jedoch von der Menge verfolgt worden. Endlich habe ihm sein Kutscher den Säbel gebracht. Als er blank gezogen hatte, habe ihn niemand mehr etwas gethan. Er sei nun auf den Bahnhof gegangen, zumal er gehört hatte, daß der Erzbischof da sei. Er habe sich dem Erzbischof vorgestellt und ihm sagen wollen, wie er von der Menge zu gerichtet worden sei, obwohl er den Leuten nichts gethan habe, und er habe den Erzbischof bitten wollen, die Menge zur Ruhe zu ermahnen. Er habe wiederholt den Versuch gemacht, zum Erzbischof zu gelangen; der Stationsvorsteher habe ihn aber jedesmal zurückgewiesen. Er sei in die Augen, an die Stirn, auf den Kopf, auf den Rücken, ins Kreuz u. s. w. geschlagen worden. Wer ihn geschlagen habe, könne er nicht sagen. Er habe an jenem Tage wohl Bier und Wein getrunken gehabt, angeheitert sei er jedoch in keiner Weise gewesen. — Oberwachtmeister Studer bestätigt im wesentlichen die Bekundungen des von Carnap. Der Distrikts-Kommissar sei sehr schnell auf den Bahnhof gefahren. Blöglisch sei

ihm mitgeteilt worden, daß der Kommissar fürchtbar geschlagen werde. Er sei deshalb auf den Bahnhofspass geeilt und habe dort gesehen, wie der Kommissar im Kreise herumfuhr und von der Menge mit Fackeln, Stöcken u. s. w. geschlagen wurde. Er habe sofort blank gezogen und die Menge aufgefordert, zurückzutreten. Da dies nicht geschah, habe er seinen Revolver gezogen und zu schießen gedroht. — Präsident: War der Revolver geladen? — Zeuge: Nein, ich habe den Revolver aber geladen, um die Menge zu erschrecken. Da ich aber nicht schoss, so rief mir der Kommissar zu: „Schießen Sie nur, Herr Oberwachmeister, auf meine Verantwortung.“ Da ich dieser Aufforderung aber nicht nachkam, so forderte mich der Kommissar auf, ihm den Revolver zu geben. Dies verweigerte ich aber. Als ich nun schließlich selbst mit Steinen geworfen wurde, wollte ich schießen. In diesem Augenblick kam der Bürgermeister; er hielt an die Menge eine polnische Ansprache, daraufhin ging die Menge auseinander. Er habe auch den Kommissar wegen zu schnellem Fahrens und Nichtbeleuchtung des Wagens angezeigt.

Mejerik, 29. Oktober.

In der heutigen Verhandlung des Opalenisaer Prozesses befandete Schaffner Lehmann, der Distrikts-Kommissar von Carnap habe von ihm in heftigen und beschimpfenden Ausdrücken Zutritt zum Bahnsteig verlangt. Da von Carnap keine Bahnsteigkarte hatte, so wurde er nicht durchgelassen. Als er schließlich mittels Bahnsteigkarte auf den Bahnsteig gelangte, sei er dem gerade abgehenden Zuge noch unter schimpfenden Reden nachgelaufen. von Carnap befruchtete diese Befundung. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde beschloffen, zu morgen Vormittag noch drei Opalenisaer Bürger zu laden, da entweder Lehmann oder von Carnap einen Meineid geleistet habe und es darauf ankomme, die Glaubwürdigkeit der beiden Zeugen festzustellen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. Oktober 1896.

— (Das russische Kaiserpaar) traf heute vormittags 10 Uhr mittels Sonderzugs auf dem Hauptbahnhof hier ein und setzte nach einem Aufenthalt von etwa fünf Minuten die Reise nach Petersburg auf der Jüterburger Straße fort. Der Kaiser wurde während des Aufenthalts hier am Fenster seines Salomwagens sichtbar.

— (Zum Deichbau in der Neissaer Niederung) erfahren wir, daß, falls die Witterung gütig bleibt, in den nächsten Tagen schon mit dem Abstecken des Plannings begonnen werden wird.

— (Gouvernementsverein.) Zu der am Montag den 2. November im kleinen Saale des Schützenhauses stattfindenden Sitzung stehen auf der Tagesordnung: Mittheilungen des Vorstandes, Anmeldung von drei ordentlichen und vier korrespondierenden Mitgliedern und Wahl eines ordentlichen Mitgliedes. In dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung wird Herr Semrau über Eingänge für das städtische Museum berichten und darauf folgenden Vortrag halten: „Die Fleischreinigung und das Wesen der Gefellenbrüdererschaft in Thorn im Anschluß an eine Ausstellung von Zimmungsgegenständen.“ Die Einführung von Gäiten zu dem wissenschaftlichen Theile, der um 1/9 Uhr beginnt, ist erwünscht.

— (Zu den Stadtverordnetenwahlen.) Die zur Besprechung über die Stadtverordnetenwahlen auf gestern Abend nach dem Schützenhause einberufene allgemeine Bürgerversammlung war von über 100 Personen besucht. Herr Schlossermeister Labes eröffnete im Namen der Einberufer die im großen Saale abgehaltene Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Auf seine Aufforderung, einen Vorsitzenden für die Leitung der Versammlung zu bestimmen, wurde durch Zuruf aus der Versammlung Herr Labes gewählt, welcher dann zu Vorsitzern die Herren Gymnasialoberlehrer Benjemer und Redakteur Wartmann berief. Außerdem wurden aus der Versammlung noch die Herren D. Arndt und Restaurateur Bonin zu Vorsitzern gewählt. Das Wort erhielt zunächst der Stadtverordnete Herr Maurermeister Plehwe, welcher einen Rückblick auf die Thätigkeit der städtischen Körperschaften in den letzten Jahren warf. Gutes und Nützliches sei wenig geleistet worden; durch eine beispiellos schlechte Wirtschaft sei der städtische Etat unnötigerweise um jährlich 70 000 Mk. belastet, welche die Steuerzahler aufbringen müssen. Diese 70 000 Mk. seien die Zinsen für die unnötig gemachten Ausgaben, die auf mit übertriebenem Luxus ausgeführte städtische Bauten entfallen. Die Zinsensumme von 70 000 Mk. setze sich aus folgenden Beträgen zusammen: Beim Bau des Hilfsförsterdiensthouses sei der Anschlag um 900 Mk. jährliche Zinsen überschritten worden, beim Artushofbau um 15 000 Mk., Wasserleitung und Kanalisation um 40 000 Mk., Schlachthaus um 3000 Mk. und Uferbefestigung um 1000 Mk., und bei der städtischen Ziegelei habe die Stadt nicht nur keinen Ueberfluß, obgleich dieser in Höhe von 2500 Mk. auf dem Papier stehe, sondern sie müsse jährlich einen Zuschuß von mindestens 10 000 Mk. leisten, da sie die Preise der Ziegelfabrikate sich zu hoch anrechne. Diese Beträge ergeben die Summe von 69 000 Mk. Beim Bau des Hilfsförsterdiensthouses seien nicht weniger wie 25 000 Mk. Kosten herausgekommen, der Artushof habe statt 325 600 Mk., wie veranschlagt, 600 000 Mk. gekostet, und dazu erfordere das städtische Staatsgebäude, durch welches hiesige Gewerbetreibende in ihrem Gewerbe geschädigt würden, noch einen jährlichen Zuschuß von 10 700 Mk. Beim Bau der Wasserleitung und Kanalisation sei so schlecht gewirtschaftet worden, daß der Anschlag von 1 900 000 Mk. um 800 000 Mk. überstiegen sei. Das heißt, diese Summe habe sich bis heute ergeben, sie könne aber noch größer werden. Die für 30 000 Mk. hergestellte Anlage zur Verwerthung der Fäkalien sei gänzlich verfehlt, da man nicht im Stande sei, Düngersuchen zu fabriciren. Auch beim Bau des Beamtenhauses auf dem Wasserwerk, das jetzt zum Theil leer stehe, und für die Herstellung eines Parkes auf dem Wasserwerk sei Geld verschwendet worden. Die Gewerbetreibenden hätten von den beiden großen Bauten des Artushofes und der Wasserleitung nicht viel gehabt, da die meisten Arbeiten an auswärtige Unterenehmer vergeben wurden. Beim Bau des Kühlhauses auf dem Schlachthofe seien die Uebererschreitungen zu einem großen Theile dadurch entstanden, daß eine Mauerwand einstrüzte, weil der Brunnen zu nahe angelegt war. Zu den 70 000 Mk. jährliche Zinsen kämen noch die Zuschüsse, die aus anderen Fonds zum Wasser-

leitungs- und Kanalisationssatz geleistet werden müssen, weil die Wasserleitung nicht die Einnahmen bringt, die man veranschlagt hatte. Die schlechte Wirtschaft habe natürlich zur Folge, daß das Geld jetzt knapp sei und kaum die Mittel zum Bau so notwendiger Bauten wie eine neue Schule vorhanden seien. Auch die Pflasterung der Straßen sei nicht weiter aufzuschieben, ebenso müsse an die Verbesserung der städtischen Chauvees gegangen werden. Zu Klagen gebe ferner die Bau-polizei und auch das gewerbliche Schiedsgericht. So zeigen sich in allen Zweigen der städtischen Verwaltung Mängel, die beseitigt werden müssen, wenn der Steuerdruck nicht noch stärker werden und Handel und Wandel in unserer Stadt nicht noch mehr leiden solle. Redner schloß: Seien Sie also vorsichtig, meine Herren, bei der Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen, stellen Sie nur solche Männer auf, welche Fähigkeit und Verdienst für das Amt eines Stadtverordneten haben und von denen wir uns überzeugt halten können, daß sie in der Stadtverordnetenversammlung auch mal ein energisches Wort reden, unbekümmert um das Wohlwollen des Magistrats. (Bravo!) An den Vortrag schloß sich eine Debatte. Herr Friese Viberstein von Zawadzki: Es wäre wohl von Werth zu wissen, wie oft die auscheidenden Stadtverordneten die Sitzungen besucht haben, danach würde man beurtheilen können, wie sie ihr Amt wahrnehmen. Herr Plehwe erwiderte darauf, eine solche Kontrolle wäre werthlos, denn das bloße Stillsitzen mache es noch nicht. Herr Schornsteinfegermeister Fuchs: An der schlechten Wirtschaft in der städtischen Verwaltung trägt die Stadtverordneten einen großen Theil Schuld. (Bravo!) Bei der Wasserleitung hätten sie sich vorher ein genau ausgearbeitetes Projekt vorlegen lassen sollen, dann wäre die große Ueber-schreitung wohl nicht vorgekommen. In einer der letzten Stadtverordnetenitzungen habe der Herr Oberbürgermeister gesagt, er habe von den großen Uebererschreitungen nichts gewußt; ja, die Kenntniß hätte der Herr Oberbürgermeister haben müssen. Die Bürger unserer Stadt würden durch die Abgaben gedrückt, daß es eine Schande sei. Wählen Sie nur Männer, meine Herren, die 1. für das allgemeine Wohl eintreten, 2. die keine Sonderinteressen verfolgen, 3. gegen solche Luxusbauten sind, wie sie bei uns gebaut worden sind. Der Hausbesitzer-Verein (dessen Vorsitzender Redner ist) werde die heute hier aufgestellten Kandidaten prüfen und wenn sie als gut befunden werden, unterstützen. Herr Oberlehrer Benjemer: Der Vordredner habe empfohlen, nur Männer zu wählen, die keine Sonderinteressen verfolgen, habe aber gleich darauf vom Hausbesitzer-Verein gesprochen, der doch einen Sonderinteressen-Standpunkt vertritt. Herr Baumeister Lebrich: Zwischen Sonderinteressen und Sonderinteressen sei ein Unterschied. Die Sonderinteressen der Hausbesitzer seien berechtigt, denn sie trügen die Hauptlast der Kommune. Die Berechtigung der Interessen der Hausbesitzer erkenne ja auch die Städteordnung an, indem sie für die Stadtverordnetenversammlung eine bestimmte Anzahl von Hausbesitzern vorschreibe. Durch die Abgaben, welche wir hätten, wurde die wirtschaftliche Kraft der Hausbesitzer geschwächt. Eine Kanalgebühr von 75 % sei überhöht; nirgends sei sie so hoch, in Berlin würden 20 % erhoben. Herr Baugewerksmeister Vock: Das Amt des Stadtverordneten dürfe nicht als ein Avancement angesehen werden, die Stadtverordneten müßten mit ihren Wählern in Fühlung bleiben. Es sei schade, daß man die Stadtverordneten nicht auf eine vierwöchentliche Probezeit wählen könne. Die etwaigen Ergänzungen würden dann noch nicht so schlimm sein, wie das jährliche Kopfnicken. (Große Heiterkeit.) Daß man aus unserem alten Stadttheater ein Wirtschaftsgemach gemacht, sei umso schlimmer, als nun zu den Zuschüssen für den Artushof auch Leute beitragen müßten, die nicht der Artushofgesellschaft angehörten und niemals im Artushofe ein Glas Bier tranken. Herr Lebrich bemerkte noch zu dem Vortrage des Herrn Plehwe, er müsse dessen Zusammenrechnung als richtig bezeichnen bis auf einen Punkt. Die jährliche Zinsenausgabe von 10 000 Mk., die er für die städtische Ziegelei anrechne, sei wohl zu hoch. Aber es blieben nach Abzug dieser 10 000 Mk. noch immer 59 000 Mk. Ueber die Frage des Stadttheaterbaues, die Herr Plehwe erwähnt, werde er, Redner, wohl bei einer anderen Gelegenheit vor der Bürgerschaft sprechen können. Nach Beendigung der Debatte forderte der Vorsitzende zu Vorschlägen von Kandidaten für die einzelnen Wählerabtheilungen auf. Die auscheidenden Kandidaten sind in der 3. Abtheilung: die Herren Professor Feyerabend, Ernst Kirchberger, A. Breuß, W. Mehrlein, außerdem ist ausgeschieden durch Tod Kolinst, in der 2. Abtheilung: die Herren Kozbe, Goewe, Rittgeweg, Till, in der 1. Abtheilung: die Herren Voethke, Matthes, Schlee, Wolff. Es wurden aus der Versammlung vorgeschlagen: für die 3. Abtheilung die Herren Labes, Benjemer, Arndt, Groß, Preuß, Feyerabend, Meinas, Schulz, Romann, für die 2. Abtheilung die Herren Leeb, Klempnermeister Schulz, Goewe, Großer sen., Weinbändler Vob, für die 1. Abtheilung die Herren Voethke, Romann, Busse, Dszenski, Schlee und Mallon. Ueber die Vorschläge wurde für die 3. und 2. Abtheilung mittels Zettel und für die 1. Abtheilung mittels Abstimmung durch Handaufheben abgestimmt. Das Resultat war die Aufstellung folgenden Kandidaten: 3. Abtheilung: Schlossermeister Labes (erhielt 49 Stimmen), Bierbrauereibesitzer Groß (35 St.), Barbier Arndt (32 St.), Fleischhauermeister Romann (32 St.), Oberlehrer Benjemer (30 St.); 2. Abtheilung: Klempnermeister Schulz (36 St.), Goewe (29 St.), Großer sen. (23 St.), Brauereibesitzer Groß (20 Stimmen); 1. Abtheilung: Voethke, Busse, von Dszenski und Schlee. Außerdem erhielten noch 2 Stimmen: 3. Abtheilung: Feyerabend (27), Preuß (25), Meinas (22 St.). 2. Abtheilung: Vob (18 Stimmen). Stimmzettel wurden abgegeben für die 3. Wähler-Abtheilung 78, für die 2. Abtheilung 59. Nachdem die Kandidatenliste aufgestellt war, regten die Herren Klempnermeister Schulz und Redakteur Wartmann die Gründung eines Bürgervereins für Thorn an, welche Anregung in der Versammlung allseitige Zustimmung fand. In etwa 14 Tagen soll eine Versammlung behufs definitiver Gründung eines solchen Vereins einberufen werden. Am 1/11 Uhr schloß der Vorsitzende die Wählerversammlung. Da Herr Groß in zwei Abtheilungen als Kandidat gewählt worden, so ist, wie wir hören, beabsichtigt, an seine Stelle für die 3. Abtheilung Herr A. Breuß, der ebenfalls eine große Stimmen-

zahl auf sich vereinigte, auf die Kandidatenliste zu setzen, das heißt ihn zur Wiederwahl vorzuschlagen.

— (Kaufmännischer Verein „Dorussia“.) Morgen, Sonnabend, findet im Schützenhause das Winter-Vergnügen des kaufmännischen Vereins „Dorussia“ statt.

— (Gally-Konzert.) Das geistige Konzert der Kammerfängerin Fräulein Gally im Artushofsaale hatte sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen und bot einen künstlerischen Genuß, der im allgemeinen den Erwartungen entsprach. Fräulein Gally, eine stimmlich sehr begabte Sängerin, führte ihr vorzüglich gewähltes Programm so meisterhaft aus, daß ihr stürmischer Beifall zu Theil wurde. Zum Dank für denselben kam sie zum Schlusse des Konzerts dem Verlangen nach einer Zugabe nach. Von hervorragendem Können zeigte sich auch die in dem Konzert mitwirkende Violinvirtuosin Fräulein Anna v. Pilgrim und der Pianist Keniot Sarin; sie fanden bei dem Auditorium gleichfalls eine sehr beifällige Aufnahme.

— (Das schwerste Ehepaar der Welt.) Ganz abnorme Körpergewichte hat ein Ehepaar aus Rischny-Kowgorod, das auf der Reise nach Bromberg, wo es für das Gesellschaftshaus engagirt ist, vorgestern hier im Centralhotel abstieg. Der Ehemann, welcher 24 Jahre zählt, ist 611 Pfd. schwer, und die Ehefrau, welche 21 Jahre alt ist, hat ein Gewicht von 505 Pfd. Beide zusammen repräsentiren also das wohl einzig kolossale Gewicht von 1116 Pfd.

— (Prozess Hinz und Westphahl.) Unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Schulz II begann heute Vormittag vor dem hiesigen Landgericht, I. Zivilkammer, die Verhandlung in der Klage des Herrn Landgerichtsraths Schulz II gegen die Stadt Thorn auf Herauszahlung einbehaltener Baugelder von 100 000 Mk. Zu der Verhandlung, die zwei Tage in Anspruch nehmen wird, sind u. a. als Zeugen geladen und erschienen Stadtbaurath Schmidt-Kiel und Betriebsdirektor Messger-Bromberg.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) vor einiger Zeit am Altstädter Markt ein braunes Lederportemonnaie mit großem Geldbetrag, ein Futteral zum Openglas im Artushofe. Zurückgelassen im Geschäftlokale von G. Ad. Schleg ein Kinderchemiekit mit festem Kragen und ein buntes Taschentuch, ferner ein Paket, enthaltend ein helles und ein dunkles Jaquet, eine weiße Weste und einen rothbunten Schlips; in einem Jaquet befinden sich Briefschaften für Roman Choinski. Näheres im Polizeibericht.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,18 Meter über Null. — Abgefahren der Dampfer „Bromberg“ nach Danzig, und zwei Rähne mit Bandböden nach Stettin. (Weitere Lokalnachrichten siehe Beilage.)

Mannigfaltiges.

(Fürst Bismarck) hat, wie der „Deutsch. Tagesztg.“ aus Friedrichruh berichtet wird, aus Amerika von einer Anzahl junger amerikanischer Damen ein mächtiges Orchester und zum Betriebe desselben einen kleinen Petroleummotor zum Geschenk erhalten.

(Der Wörder des Justizraths Leby), Bruno Werner, ist in Zellerfeld am Harz durch den Gendarm Wickert verhaftet worden. Es ist festgestellt worden, daß Werner zu Große des Defters erwähnt hat, er habe in Nienhagen in Hannover einen Onkel. Bei diesem Onkel in der Noth Zuflucht suchen zu können, hat er wiederholt als eine Möglichkeit bezeichnet, die ihm für alle Fälle offen stände. Seit einigen Tagen sind die hannoverschen Behörden von der Möglichkeit benachrichtigt gewesen, daß Werner seinen Weg durch ihre Amtsbezirke auf dem Wege nach Nienhagen nehmen könnte. Der Onkel ist der Schiffer Richard Müller, und Werner hoffte, auf dessen Boot sich verborgen halten zu können. Müller ist gegenwärtig aber auf der Fahrt nach Hamburg.

(Ueber ein neues Familiendrama) wird aus Spandau berichtet: Eine Arbeiterfrau, deren Mann sich dem Trunke ergeben hatte, erhängte am Donnerstag früh aus Verzweiflung hierüber ihre beiden Kinder im Alter von zwei und vier Jahren und dann sich selbst.

(Das amerikanische Obft) bereitet den deutschen Obftbauern eine starke Konkurrenz. Die ersten amerikanischen Äpfel diesjähriger Ernte sind eingetroffen. Der Dzeandampfer hatte eine Obftladung an Bord, die 240 Eisenbahnwagen füllte. Der Zentner wird mit 4 bis 8 Mk. bezahlt, während gute deutsche Äpfel in Berlin im Durchschnitt 16 Mk. kosten.

(Schiffs-unglück.) Der japanische Dampfer „Tokumaru“ ist bei Osaka gesunken. Sechzig Passagiere ertranken.

(Wieder eingegangener Flüchtling.) Aus Breslau, 29. Oktober, wird berichtet: Der sozialistische Agitator Götter, der wegen wissenschaftlicher falscher Anschuldigung zu 3-jährigem Gefängniß verurtheilt worden war, entsprang gestern bei seiner Vorführung zum Termin vor dem Amtsgericht. Nach energischer Verfolgung gelang seine Ergreifung in der Nähe der Stadt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Oktober. Ueber die Ergreifung des Wörders Werner werden vom „Wolffschen Bureau“ aus Zellerfeld nachfolgende Einzelheiten mitgeteilt: „Werner war am Mittwoch Abend 7 Uhr in Zellerfeld angekommen und auf der dortigen Verpflegungsstation aufgenommen und verpflegt worden. Die Papiere lauteten auf

den Handlungsgehilfen Winter, 1880 in Berlin geboren. Inhaber war noch nicht lange gewandert. Der Wanderschein zeigt erst zwei Stempel, darunter einen aus Wernigerode, wo Werner schon von einem Gendarm verhaftet, aber nicht erkannt wurde. Am Dienstag Vormittag hat Werner in der Stadt für die genossene Verpflegung gearbeitet. Hier wurde er bei einer Revision der Verpflegungsstation vom Gendarm Wickert erkannt. Als er von diesem herausgerufen und befragt wurde, erklärte er sofort: „Ja, ich bin's, Werner.“ Der Verhaftete weint fortwährend. Die Vernehmung durch Amtsrichter Koelle ist noch im Gange. Nach einem Telegramm des „Berl. Lokalan.“ aus Zellerfeld sagte Werner bei seiner Verhaftung: „Ich bin es, den Sie suchen, nicht ich habe den Justizrath ermordet, sondern Große; ich habe die Frau Levy gestochen. Schmiere hat niemand gestanden, wir zwei waren es allein.“ Auf dieses Geständniß hin wurde Werner ins Gefängniß zu Zellerfeld abgeführt.

Brandenburg a. d. S., 29. Oktober, 9 Uhr abends. (Ergänzung im Reichstagswahlkreise Westhavelland.) Bisher bekannt gewordene Wahlergebnisse: Peus (Soz.) 6611, Blett (fr. Volksp.) 3906, v. Voebell (konj.) 3311 Stimmen.

Blankenburg a. Harz, 29. Oktober. Der kaiserliche Sonderzug ist um 5 Uhr nachmittags hier eingetroffen. Der Kaiser und Prinz Heinrich hatten Hof-Jagduniform angelegt. Im Gefolge befinden sich General-Lieutenant von Pleßen, Hofmarschall Freih. von Egloffstein, Generalarzt Dr. Leuthold, Flügeladjutant Major Freih. von Berg und der persönliche Adjutant des Prinzen Heinrich, Korvettenkapitän Müller. Der Kaiser und Prinz Heinrich wurden auf dem Bahnhofe von dem Prinzen Albrecht und dessen Söhnen empfangen. Die überaus zahlreich versammelte Menge brach in Anstaltend, begeisterte Hochrufe aus; die Stadt ist festlich beleuchtet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinz. Wartmann in Thorn. Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 30. Okt. 29. Okt.

	30. Okt.	29. Okt.
Tendenz d. Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten p. Kaspa	217-05	217-25
Wechsel auf Warschau kurz	216-10	216-15
Breussische 3 % Konjols	98-80	98-75
Breussische 3 1/2 % Konjols	103-80	103-90
Breussische 4 % Konjols	103-90	104-00
Deutsche Reichsanleihe 3 %	98-30	98-25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	103-60	103-60
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	—	—
Pol. Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreuss. Pfandbriefe 3 %	93-50	93-50
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Diston. Kommandit-Antheile	205-00	205-40
Oesterreichische Banknoten	170-10	170-10
Weizen gelber: Oktober	166-25	166-50
Dezember	166-25	167-00
loko in Newyork	83 3/4	79 3/4
Hoggen: loko	129-00	129-00
Oktober	128-00	128-75
November	128-00	128-75
Dezember	129-00	129-50
Safer: Oktober	130-00	130-75
Dezember	128-50	127-75
Rüböl: Oktober	57-70	57-70
Dezember	57-70	57-70
Spiritus:		
50er Loko	56-10	—
70er Loko	36-60	37-00
50er Oktober	40-60	40-90
70er Dezember	40-80	42-20
Distont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 1/2 resp. 6 pCt.		

Königsberg, 29. Oktober. (Spiritusbericht.) Pro 10 000 Liter pCt. etw. matter. Zufuhr 20 000 Liter. Gebühndigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 57,00 Mk. Br., 56,10 Mk. Gd., 56,30 Mk. bez., loko nicht kontingentirt 38,00 Mk. Br., 36,80 Mk. Gd., — Mk. bez.

Solzeingang auf der Weichsel bei Schilno am 29. Oktober.

Eingegangen für Silberstein und Tuchhändler, G. Mehtesheimer, Eisenbaum und Bromberg durch Jedlinski 1/2 Traft, für Silberstein und Tuchhändler 124 kieferne Sleeper, 356 Eichen-Rundschweller, für G. Mehtesheimer 66 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 501 kieferne Schwellen, 1009 Eichen-Rundschweller, 12 eigene einfache Schwellen, für Eisenbaum und Bromberg 174 kieferne Sleeper, 185 kieferne Schwellen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 1. November 1896. (22. n. Trinitatis.) (Reformationsfest.)

Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Divisionspfarrer Strauß. — Abends 6 Uhr Pfarrer Jacobi. Kollekte für den westpreuss. Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Hänel. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Lutherstiftung. — Nachm. 5 Uhr Prediger Frebel.

Evangelische Militär-Gemeinde (neuf. Kirche): vorm. 11 Uhr Divisionspfarrer Strauß. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für Zwecke der Gustav Adolf-Stiftung.

Kindergottesdienst (neuf. Kirche): nachm. 2 Uhr Pfarrer Hänel.

Baptisten-Gemeinde, Betfaal (Bromb. Vorstadt) Sofitstraße 16: vorm. 10 Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde in Moder: vorm. 9 1/2 Uhr Prediger Frebel. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangelisch-lutherische Kirche in Moder: vorm. 9 1/2 Uhr Pastor Meyer. — Vorm. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.

Evangelische Schule zu Podgorz: vorm. 9 Uhr Pfarrer Endemann.

Kapelle zu Kutia: nachm. 2 Uhr Pfarrer Endemann. Kollekte für den westpr. Verein der Lutherstiftung.

Nachstehende Öffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen im Kreise Thorn finden statt:

In Bodgorz	am 6. Novbr. 9 Uhr vorm.	
" Otkloschin	" 6. " 1 " nachm.	
" Steinau	" 7. " 8 " vorm.	(Gastwirth Baumann).
" Culmsee	" 7. " 2 " nachm.	für die Landbevölkerung.
" Culmsee	" 9. " 8 " vorm.	" " Stadtbevölkerung.
" Birglau	" 12. " 2 " nachm.	
" Penlan	" 13. " 10 " vorm.	(Gastwirth Jante).
" Thorn	" 14. " 9 " vorm.	vom Buchstaben A-K
" Thorn	" 16. " 9 " vorm.	" " L-Z
" Thorn	" 17. " 9 " vorm.	" " A-K
" Thorn	" 17. " 12 " mittags	" " L-Z
" Leibisch	" 19. " 9 " vorm.	

Zu diesen Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:
1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve. Denselben wird eine schriftliche Aufforderung zu den Kontrollversammlungen nicht zugehen. Anzug der Offiziere ist der Dienstanzug. (Helm und Schärpe, lange Tücheln gestattet).
2. Sämtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, sowie die nur als garnisondienlich anerkannten Mannschaften, soweit sie noch der Reserve angehören.
6. Die im Jahre 1884 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretene Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, bezw. Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.
Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Fischer etc. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntnis von ihrer Existenz erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gefestungsbefehle mitzubringen.
Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet sein.
In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Disziplinbehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bezeugt werden müssen, ist die Entbindung von der Bewohnung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, darf ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzulässig und wird mit Arrest bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller im Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.
Thorn den 8. Oktober 1896.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur Kenntnis gebracht.
Thorn den 14. Oktober 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Kiefernerholz der nachstehenden Schläge soll vor dem Abtrieb öffentlich meistbietend verkauft werden:
1. Steinort: Jagden 182a ca. 270 Fm. Derbholz von 100 jähr. Kiefern.
2. Guttan: Jagden 95 b ca. 250 Fm. Derbholz von 85 jähr. Kiefern, Guttan: Jagden 97 ca. 720 Fm. Derbholz von 95 jähr. Kiefern.

Wir haben hierzu einen Termin am **Sonnabend den 7. November** cr. vormittags 12 Uhr

auf dem Oberförstereizimmer des Rathhauses anberaunt, wobei die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht bzw. unter Berücksichtigung etwaiger Wünsche vereinbart werden.

Die Förster Jacoby zu Steinau und Goerges zu Guttan werden Kauflustigen auf vorherige Benachrichtigung die Schläge vorher vorzeigen.
Thorn den 28. Oktober 1896.

Der Magistrat.

Konzeß. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen 1. u. 2. Kl. Halbjährl. Kursus. Auf Wunsch passende Stellung. Anmeldebüro **Schuhmacherstr. Nr. 1, pt. links.** (Ecke Bachstraße).

Clara Rothe. Vorsteh. Empfehle mich zur Anfertigung feiner

Herren-Garderobe aus eigenen und fremden Stoffen, zu wirklich außerordentlich billigen Preisen.

St. Sobczak, Schneidermeister, Thorn, Brückenstr. 17, neben Hotel „Schwarzer Adler“.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten, 60 Pf. — 100 verschiedene überseeische 2,50 Mk. — 120 bessere europäische 2,50 Mark bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Sappreisliste gratis.

junges Fleisch offerirt die **Kochschlächterei.**

Möbl. Zimmer zu vermieten Culmerstraße 8, 1 Tr.

Reisedecken, Schlafdecken und Pferdedecken bei **B. Doliva,** Thorn. Artushof.

Die Große Silberne Denkmünze der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft für neue Geräte erhielt für 1892 der

Bergedorfer Alfa-Separator, für Sandbetrieb, stündl. Leistung . . . 70—350 Liter, für Kraftbetrieb, . . . 600—2100 "

Dampfturbin-Alfa-Laval-Separatoren machen jeden Motor überflüssig, arbeiten mit direktem Dampf von nur 1 1/2 Atm. Spannung, ohne Transmiffion, Riemen etc., haben Zentralfummierung und Feder-Halslager ohne Gummiring.

Stündliche Leistungen 400—2100 Liter **Dampfturbin-Vorwärmer. Pasteur-, -Buttermaschinen.** Milchuntersuchung auf Fettgehalt à Probe 20 Pf.

Bergedorfer Eisenwerk. Hauptvertreter für Westpreußen und Regierungsbezirk Bromberg:

O. v. Meibom, Bromberg, Bahnhofstrasse 49, part.

Technische Revisionen 2 mal im Jahre werden pro Revision incl. Reisekosten mit Bahn und Post ausgeführt zu 5 Mark für Handseparatoren; 8 Mark für Göpelanlagen; 10 Mark für Dampfmaschinen auf Gütern; 15 Mark Sammelmolkereien und Genossenschaften.

Restaurant „Zum Pilsener“.

Den Eingang **sämtlicher Delikatessen der Saison** in vorzüglicher Qualität zeige ergebenst an und empfehle ganz besonders:
Pa. holländ. Austern (per Dtdz. 1,75 Mk.), Hummern und ff. astrachaner Caviar (Malosoll). Verkauf auch ausser dem Hause.
Warme Küche bis 1 Uhr nachts.
Neben dem **beliebten Pilsener** aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen gelangt jetzt wieder das **ausgezeichnete Münchener Bürgerbräu** zum Ausschank.
Zimmer für Gesellschaften und Vereine werden auf vorherige Bestellung reservirt.
Ein gutes Piano steht kostenlos zur Verfügung.
Um freundlichen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll
J. Popolkowski.

Restaurant „Elysium“

Dem geehrten Publikum zur gest. Kenntnissnahme, daß ich das wieder übernommen habe und dasselbe nach einer vollkommenen Renovierung am Sonntag den 1. November **eröffnen** werde. Mit der Bitte, mir das früher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen wieder entgegenzubringen, zeichne hochachtungsvoll
O. Lohmeyer.

Siphon-Bier-Versandt

von **Plötz & Meyer,** THORN, Neustädtischer Markt Nr. 11
Fernbrech-Anschluß Nr. 101. Fernbrech-Anschluß Nr. 101.

verfendet **Bier-Glas-Siphon-Brüge** unter Kohlenäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.
Einzig Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten. Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter. Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Versand für Thorn nebst Vorstädten, Moder und Bodgorz mit
Culmer Hädelerbräu, hell und dunkel Lagerbier, 2,00, Böhmisches Märzenbier, 2,00, Münchener à la Spaten, 2,00, Exportbier, 2,00, **Königsberger (Schönbusch),** dunkel Lagerbier, 2,00, Märzenbier, 2,00, **Münchener Augustinerbräu** 2,50, **Bürgerbräu** 2,50, **Kulmbacher Exportbier** 2,50.

Für Zahnleidende. Wohne jetzt Altst. Markt Nr. 27. **Dr. chir. dent. M. Grün.**

Geschäfts-Eröffnung. Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich in meinem Hause, **Schuhmacherstraße Nr. 21, ein feines Wurstgeschäft** eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, **gute Waare zu soliden Preisen** abzugeben, und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll
Joseph Wakarecy.

Dillgurken, Sauer Kohl, gute Kocherbsen empfiehlt **J. Autenrieb, Koppernitsstr. 23.**

Zum Waschen u. Plätten, nur im Hause, empfiehlt sich **Laskowska, Brückenstr. 24, II.**

ff. Danz. Tafel-Liqueure, je 1 Flasche, **Kurfürsten, Goldwasser, Danz. Rathsthubnbitter, Cacao, Prehells Lebenstropfen** (bester Magenregulator), **Medizinal-Ciercognac.** 1 Postkollu = 3 Flaschen = 5 Mk. franko Porto, Glas und Kiste.

A. H. Pretzell, Danzig, Liqueurfabrik mit Dampfbetrieb.

Brockhaus Konversationslexikon, Jahrgang 94/96, zu verkaufen. Gestl. Dff. unt. **K. 35** in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Gebld. Frä. sehr tüchtig in Küche u. Haushalt, sucht baldigst Stellung. Selbst befähigt, auch einen ländlichen Haushalt selbst zu führen. Dff. erbeten u. **O. G. 188** d. die Exped. d. Ztg.

Gesucht von sogleich **4 Sonnen** nach Warschau, 7-8 Rubel monatlich. **J. Makowski, Seglerstr. 6.**

Lehrlinge nimmt an **F. Harke,** Schuhmachermeister, Gerechtestraße 27.

Ein Lehrling kann eintreten. **Louis Grunwald, Uhrmacher, Bachstraße Nr. 2.**

Ein Laufbursche zum Ausfragen von Backwaaren wird von sofort gesucht **Neustädt. Markt Nr. 9.**

Möbl. Zim., mit auch ohne Pension, zu verm. **Serberstraße 23, 3 Tr.**

Ein gut möbl. Zimmer, Kabinett und Burichengelaß vom 15. November zu vermieten. Näheres im Rigarrengeßhaft **Elisabethstraße 13.**

2 frdl. möbl. Zim., m. a. oh. Pension, zu verm. **Mauerstr. 22, pt.**

Wagenremise zu vermieten. **M. Palm.**

Möbl. Wohnung, mit auch ohne Burichengelaß, zu verm. **Serbentstraße Nr. 10.**

Die 1. und 2. Etage von je 8 Zimmern, mit allem Zubehör, Pferdebestall und Wagenremise sofort oder später zu vermieten. **Brombergerstraße 60.**

Ein grosses helles Zimmer zu Bureauzwecken oder auch möblirt zu vermieten **Schulstraße 21.**

Artushof

empfehl täglich:
Ausges. Prima Holländer Austern (1,50), direkter Bezug (Jerseke, Holland).
Besten russischen Caviar.

Junge fette Becasinen mit Sauerkohl u. geback. Austern 1,00 Mark.

Krametsvögel m. Sauerkohl 2 St. 75 Pf.

An frischen Fischen: Zander, Ostender Steinbutte, Seezungen etc. etc.

Frischer Hummer, warm mit Butter, kalt mit Remoulade.

Sämtliche Delikatessen werden von jetzt ab stets servirt. Alle Getränke in allbekanntester Güte.
Hochachtend
Carl Meyling.

Kaufm. Verein „Borussia“. Sonnabend den 31. Oktober cr.:

Wintervergnügen in den oberen Räumen des Schützenhauses.
Der Vorstand.

Schützenhaustheater. Auf mehrfach an mich gerichtete Fragen zur gest. Nachricht, daß Aufführungen der mit sensationellem Beifall aufgenommenen Novitäten:

Zweite Gesicht, König Heinrich, kommenden Montag und Dienstag mit Herrn Waldemar als Gast stattfinden.

Fr. Berthold.

Wiener Café-Mocker. Sonnabend: **Die Anna-Lise (Lustspiel).** Ausstehende Duzendbillets bitte gest. verwenden zu wollen.

Fürstenkrone, Bromberger Vorstadt, 1. Linie. Sonnabend den 31. cr.: Erster diesjähriger großer **Maskenball,** wozu ergebenst einlabet **Harbarth.** Anfang 7 1/2 Uhr. Masken sind dabeilbst zu haben.

Möblirtes Zimmer billig zu verm. Brückenstr. 16, 3 Tr. r.

2 frdl. möbl. Zim. a. v. Schillerstr. 14, Hof 2 Tr. **Ww. Maslinska.**

10 Mk. Belohnung. Am Mittwoch den 28. d. Mts. sind mir vom Bahnhof Moder, Westpr., ein **Sack Blei, 105 Pfd.,** und ein **Sack Messing, 125 Pfd.,** gestohlen worden. Rehm Mark Belohnung zahle sofort demjenigen, der mir über den Verbleib dieser Gegenstände nähere Angaben machen kann. Vor Ankauf wird gewarnt.

J. Bernstein, Culmsee.

Spanferkel. Heute und morgen, Sonntag: **Frei-Concert,** wozu ergebenst einlabet **der Central-Wirth.**

Zum „Pilsener“. Heute, Sonnabend: **Großes Wurstessen,** auch außer dem Hause.

Heute, Sonnabend, von 6 Uhr abds. ab: **Frische Grüb., Blut- u. Leberturst,** in und außer dem Hause.

Heute ab, jeden Sonnabend: **Großes Wurstessen** zu billigen Preisen. **P. Gaidus, Gerechtestraße 35.**

Alle Sonnabend Abend von 6 Uhr ab: **Frische Grüb., Blut- u. Leberturst** empfiehlt **Benj. Rudolph.**

Elysium. Sonntag: **Frischen Kuchen,** abends: **Flaki.** 2 Zim. u. Küche Strobandstr. 22.

Täglicher Kalender.

1896/97.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	1	2	3	4	5	6	7
Novbr.	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30					
Dezbr.		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			
Januar							1
							2

Sonnabend den 31. Oktober 1896.

Vierte westpreussische Provinzial-Synode.

Danzig, 28. Oktober.

Vierter Tag.

In der heutigen Sitzung wurde weiter beschlossen, die zur Verfügung der Provinzial-Synode stehende Kollekte in Höhe von 15380 Mark für bedürftige Kirchengemeinden der Provinz nach einem vorliegenden Plane zu vertheilen und genehmigt, daß von den im Jahre 1897 eingehenden Kollektengeldern ein Theilbetrag bis 5000 Mark für unauflösbare Bedürfnisse des Provinzial-Synodal-Vorstand im Einverständnis mit dem Konfistorium zur Verfügung gestellt werde.

Zu den Anträgen der Kreis-Synoden Marienwerder, Schwes und Marienburg, betreffend die Einzahlung und die Zahl der Haus-Kollekten, beantragt Herr Superintendent Reinhard-Freistadt namens der Kollekten-Kommission: In Erwägung, daß durch die Säufung von Hauskollekten der Ertrag dieser Kollekten und besonders auch der Ertrag der den örtlichen Anstalten und Vereinen dienenden Sammlungen empfindlich beeinträchtigt wird, die Zahl der Hauskollekten zu beschränken, nicht gleichzeitig mehrere Hauskollekten in derselben Dörfer abzuhalten, das vierte Vierteljahr (Oktober bis Dezember) für die Kollekten zur Vereinfachung der kirchlichen Verhältnisse in der Landeskirche bezw. der Provinzial-Kirche frei zu lassen, die Geistlichen und Gemeindevorstände nicht in Anspruch zu nehmen, durch ihre Organe andere Kollekten als die sogenannten Notstands-Kollekten und die Hauskollekte für die Zwecke des Provinzial-Vereins für innere Mission einzusammeln. Dieser Kommissions-Antrag wurde angenommen.

Die Kreis-Synode Danzig-Werder hat beschlossen, die Provinzial-Synode zu ersuchen, geeigneten Ortes dahin vorzutragen, daß der Ausnahmefall geistlicher Gewerke an den Sonntagen und Feiertagen gänzlich verboten wird. Herr Gymnasial-Direktor Dr. Kahle-Danzig als Berichterstatter der Petitionskommission hat dazu folgenden Antrag gestellt: „In Erwägung, daß die staatlichen Behörden seit Jahren bemüht sind, durch Gesetze und Verordnungen die Heiligung der Sonntage und Feiertage zu fördern, und in Erwägung, daß der Antrag ein Ziel erstrebt, das zur Zeit erreichbar ist, wolle die Provinzial-Synode über den Antrag der Kreis-Synode Danzig-Werder zur Tagesordnung übergehen.“ Herr Pfarrer Ebel-Graudenz wünscht nicht, daß die Fassung des Kommissions-Antrages zur Annahme gelange, wenigstens könne doch die Synode sich dahin aussprechen, daß die jetzigen Zustände unhaltbar seien. Herr Konfistorial-Präsident Meyer schloß sich diesen Ausführungen an und erwähnte einen ähnlichen Beschluß einer anderen Provinzial-Synode. Nachdem noch die Herren Schaper-Woglaw und Geh.-Rath Gerlich-Schwes zu der Sache Stellung genommen, indem sie eine Milderung der jetzigen Verhältnisse beabsichtigten, wurde schließlich von der Synode ein Abänderungsantrag des Herrn Pfarrer Ebel angenommen, der ausreicht, daß die Schankstätten während des Gottesdienstes für Ortsangehörige geschlossen bleiben sollen und daß auf eine thunlichste Beschränkung des Ausschanks an Sonntagen und Feiertagen hinzuwirken sei.

Der Gemeindevorstand Marienwerder beantragte, bei dem künftigen Ober-Präsidium der Provinz oder sonst geeigneten Ortes vorzutragen zu werden, daß in der „Polizei-Verordnung über die äußere Heiligung der Sonntage und Feiertage“ vom 31. Juli 1896 Punkt 4 des Paragraphen 2: „auf Arbeiten, welche in Zier- und Hausgärten oder von Lohnarbeitern und kleinen Leuten mit ihren Angehörigen zur Herstellung oder Abwartung ihrer Gärten und Felder außerhalb der Zeit des Hauptgottesdienstes verrichtet werden“, aufgehoben werde. Die Petitionskommission empfahl hierzu folgenden Antrag zur Annahme: In Erwägung, daß die unter Paragraph 2 Nr. 4 der Verordnung vom 31. Juli 1896 aufgeführten Fälle als Fälle der Noth anzusehen sind, in Erwägung, daß die in der Begründung des Antrages ausgesprochene Befürchtung, es werde durch die Nr. 4 auf die Entheiligung des Sonntages hingearbeitet, sich durch nichts rechtfertigen läßt, in Erwägung, daß die Verordnung erst am 1. Oktober d. Js. in Kraft getreten ist und darum ihre Wirkung erst abgewartet werden muß, geht die Provinzial-Synode über den Antrag zur Tagesordnung über.

Die Herren von Glasenapp, Karmann, Math, Gerlich, von Bernsdorff, Elditt und Konfistorial-Präsident Meyer nahmen hierzu das Wort und empfahlen, den 1. und 2. Punkt des Kommissions-Antrages zu streichen und nur den letzten Punkt bezüglich des Abwartens der Wirkung der neuen Verordnung anzunehmen. Schließlich wurde der Kommissionsantrag angenommen.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete der von der rechten Gruppe der Synode eingebrachte Antrag zur Abschaffung des Duells. Der Antrag, welcher 38 Unterschriften trägt, lautet: Provinzial-Synode wolle erklären, daß das Duell wider Gottes heiliges Wort und Gebot und daher Sünde ist, daß die jetzigen Bestimmungen zum Schutz der beleidigten Ehre nicht ausreichen und ihre Verschärfung auf gesetzlichem Wege zu erstreben ist.

Superintendent Böhmer-Marienwerder führte an, (wir folgen hier einem Berichte der „Danz. Zeitung“), daß durch die Stille des Duells in letzter Zeit wiederholt große Beunruhigungen des deutschen christlichen Volksbewußtseins hervorgerufen worden seien. Für die Synode ständen die religiösen Gesichtspunkte im Vordergrund, und der erste Theil der Erklärung, daß das Duell wider Gottes heiliges Wort und Gebot und daher Sünde sei, werde wohl von allen unterschrieben werden. Es müsse anerkannt werden, daß mancher gläubige Mann durch Annahme dieser Erklärung in den schärfsten Gewissenskonflikt gerathe. Wenn er das Gebot befolge und ein Duell abschlage, so würde von seinen Standesgenossen der Schild

seiner Ehre als besetzt angesehen; seine Ehre sei in der Gesellschaftsklasse, der er angehöre, gefährdet, und außerdem werde er sich mit den höchsten Instanzen in Widerspruch. Allerdings hätten Christen mit dem Opfer ihrer Ehre und Stellung es abgelehnt, sich zu duellieren, aber das sei ein Heroismus, den nicht jeder besitze. So sei es denn gekommen, daß selbst ehrenhafte, fromme, charakterfeste und königstreue Männer gezwungen worden seien, gegen ihr Gewissen ein Duell anzunehmen. Es liege ein schmerzlicher Liebesstand vor, es könne nicht so weiter gehen. Das einzige Mittel, welches helfen könnte, sei, daß man mit drakonischer Strenge gegen jeden Herausforderer vorgehe. Sollte es nur auf diesem Wege möglich sein, das Duell auszurotten, so sei zu befürchten, daß Alte der wildesten Rache vorzukommen würden, wie derjenige sei, den wir jüngst erlebt haben und der in ganz Deutschland Erregung hervorgerufen habe. Deshalb seien die Antragsteller zu dem zweiten Theile des Antrages gekommen. Es sei eine Thatsache, daß die heutigen Gesetze denjenigen, der auf die schmachvollste Art und Weise beleidigt sei, nicht genügend schützen und daß deshalb den Ehrengerichteten, die sich doch aus besonnenen und ruhigen Männern zusammensetzen, nichts weiter übrig bleibe, als den Beleidigten auf die Genugthuung durch das Duell zu verweisen. Hier liege ein Gesetz eine Lücke vor, deren Ausfüllung Bedürfnis sei. Der Ehre begriff ist jetzt nur einmal vorhanden, und man könne es für ein Glück ansehen, wenn derselbe z. B. in der Armee auf ein niederes Niveau herabgesetzt werde. Es müsse deshalb eine Revision des Ehrenkodex und der Ehrengerichte eintreten, durch welche die Ehre nachhaltiger geschützt und das Duell unnöthig gemacht werde. Es müßte dem Beleidigten anbefohlen werden, Abbitte zu leisten oder den Dienst zu verlassen. Auch in das Strafgesetzbuch müßten Strafverschärfungen aufgenommen werden, damit gegen die Ehrabschneiderei strenger vorgegangen werden könne.

Herr Gymnasialdirektor Dr. Kahle-Danzig gab die Erklärung ab, daß die linke Gruppe das Duell vom christlichen Standpunkte aus verwerfe, daß sie aber nicht im Stande sei, dem Antrage der Positiven zuzustimmen, weil sie der Meinung sei, daß durch die vorgelegenen Maßregeln eine Besserung nicht erreicht werden könne. Herr Böhmer-Woglaw schob die Verantwortung für die Duelle, zu denen auch ein sehr guter Christ gezwungen werden könne, unserer mangelhaften Gesetzgebung zu. Herr v. Ruttamer-Gr.-Blauth war der Meinung, daß die Erklärung der linken Gruppe dahin ausgelegt werden müsse, daß die Gesetze schon genügen, um die Duelle zu verhindern. Wenn nun das Duell für etwas Verwerfliches und Unchristliches erklärt werde, so würde dadurch derjenigen Gesellschaftsklasse, welche das Duell bis jetzt kultivirt habe, ein schwerer Vorwurf gemacht. Die Duelle hätten jetzt Jahrbundert bestanden; wir hätten sie von unseren Vätern übernommen, und die Folgen dieser Einrichtung könnten nicht spurlos vorübergehen. Man müsse doch zugeben, daß unser Offizierskorps und Beamtentum, in denen das Duell noch bestände, thurmhoch über dem anderen Länder stände. Er gehe zwar nicht so weit, diesen Umstand lediglich auf das Duell zurückzuführen, aber mitwirkt habe es. Es sei vielen auf dieser Seite (der rechten) sehr schwer geworden, Stellung zum Duell zu nehmen, und nicht ohne Kampf hätten sie auf ein Institut verzichtet, in dem ihre Großväter und Väter emporgewachsen seien. Er hätte deshalb gewünscht, daß die linke Seite nicht so rücksichtslos vorgegangen wäre; ein Ersatz für das Duell müsse geschaffen werden, und deshalb könne er den Antrag nur mit dem zweiten Abhabe unterschreiben. Herr Landrath Petersen-Unterjesch ist weit davon entfernt, die Verantwortung für die Duelle auf das Strafgesetzbuch zu verlegen. Er für seine Person müsse hier die Erklärung abgeben, daß er heute und später nicht umhin können werde, gewisse Beleidigungen nur mit der Waffe zu führen. Herr v. Oldenburg-Zamschan verlangt eine schärfere Ahndung der Beleidigung, namentlich derjenigen, die durch die Verleumdung begangen worden sei. Er möchte am liebsten, daß auch bei uns, wie in England, frevelhafte Beleidigungen durch den finanziellen Ruin der Beleidiger geahndet werden könnten.

Nachdem Herr Superintendent Schieffer-decker-Elbing und Herr Pfarrer Ebel-Graudenz die linke Gruppe gebeten hatten, an Stelle ihrer negativen Erklärung einen positiven Vorschlag zu machen, wurde die Synode zum Zweck einer Besprechung auf eine Viertelstunde vertagt. Nach der Pause gab Herr Konfistorialrath Frank die Erklärung ab, daß seine Freunde bei ihrer vorher abgegebenen Erklärung verbleiben müßten. Namentlich verlangten die Mitglieder der rechten Gruppe eine Vertagung, um sich besprechen zu können; auch diese Besprechung verlief ergebnislos, denn wie Herr Pfarrer Ebel mittheilte, verließ die Gruppe bei ihrem Antrage und verlangte Abstimmlung. Es entspann sich dann eine Erörterung darüber, ob über den Antrag getrennt oder im ganzen abgestimmt werden sollte. Nachdem die Antragsteller erklärt hatten, daß sie ihren Antrag als ein untrennbares Ganzes aufgefakt hätten, wurde schließlich auf den Antrag des Herrn Landrath Glasenapp-Marienwerder beschlossen, die Verhandlung zu vertagen und die Abstimmung morgen vorzunehmen.

Der Provinzial-Synode ist folgender Antrag zugegangen: „Die Provinzial-Synode spricht die Erwartung aus, daß das Kirchenregiment in stärkerer Weise als bisher der Staatsverwaltung gegenüber den Ansprüchen der Kirche auf Vermeidung solcher Professoren für die evangelisch-theologischen Fakultäten, die in dem Bekenntnis der Kirche stehen, zur Geltung bringen werde. Sie richtet demnach an den evangelischen Oberkirchenrath die herzliche Bitte, seinen ganzen Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen.“ Danzig, 29. Oktober.

Die Provinzial-Synode nahm in der heutigen Sitzung die Duell-Resolution nach einer Einigung über die auseinandergehenden Anträge einstimmig

an. Die Synodalen Kähler, Ebel, Claas, Kahle, Dr. Damus, v. Bernsdorff, Konfistorialpräsident Meyer, Schaper und Böhmer wurden in die Generalsynode gewählt.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 29. Oktober. (Verschiedenes.) Der Schmiedegeselle Andolph, gebürtig aus Magdeburg, mehrmals wegen Bettelns mit Korrekions-nachhaft vorbestraft, wurde heute von dem Stadtwachmeister Ortman wegen Bettelns in hiesiger Stadt festgenommen und dem Gericht überliefert. — In der Zeit vom 1. Oktober 1895 bis ultimo September 1896 sind im hiesigen Polizeibezirk zur Ausführung von Neubauten bezw. zur Vornahme von baulichen Veränderungen 64 Baukonjense erteilt worden. — Der Arbeiter Stanislaus Lewandowski von hier verunglückte gestern auf dem Hofe des Gutsbesizers Herzberg hier. Beim Anspannen von Pferden schlug eines derselben aus und traf den L. derart am Ellenbogen des rechten Armes, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Unfall ist bereits zur Anzeige gebracht worden.

§ Krojanke, 29. Oktober. (Zum Abschiede) des von hier nach Soltau veretzten Bahnmeisters Ehrhardt, des Kommandeurs des hiesigen Kriegervereins, wurde gestern Abend ein Kommerz veranstaltet, zu welchem zahlreiche Gäste erschienen waren. Herr Ehrhardt hat den Kriegerverein aus den kleinsten Anfängen zum größten im Kreise herangebildet und hat sich auch sonst große Verdienste um die Geselligkeit im hiesigen Orte erworben. Der Kriegerverein überreichte seinem scheidenden Kommandeur ein Ehrengeschenk, bestehend in einer sehr werthvollen goldenen Taschenuhr.

§ König, 28. Oktober. (Am hiesigen königlichen Gymnasium) ist unter der Leitung des Herrn Hauptlehrers Speckmann in voriger Woche ein Anfängerkursus und ein Fortbildungskursus in der Stolzeischen Steuergeschichte eröffnet worden.

§ Marienwerder, 28. Oktober. (Eine Prämie) von 30 Mk. hat der Herr Regierungspräsident dem Bureauchhilfen Paul Rentonin in Flatow bewilligt. Derselbe hat am 8. Juni einen Zimmermannslehrling vom Tode des Ertrinkens in dem dortigen Städtchen gerettet.

§ St. Ghlau, 24. Oktober. (Ein ordnungsliebender Dieb.) Heute erhielt das Mädchen L. in Tillwalde einen aus dem dortigen Briefkasten entnommenen unfrankirten Brief, in welchem der Absender — ohne Unterschrift — anzeigt, daß er am Sonntag der Empfängerin 200 Mk. aus ihrem Korb entwendet habe. Voll Schreck eilte das Mädchen auf den Boden und an ihren Korb und mußte sich leider von der Wahrheit der Anzeige überzeugen.

§ Argentan, 28. Oktober. (Gerichtstage.) Im Jahre 1897 finden in Argentan folgende Gerichtstage statt: am 15. Januar, 26. Februar, 8. April, 20. Mai, 1. Juli, 23. September, 4. November und 16. Dezember. Derselben beginnen stets um 10 Uhr, sind von einigtägiger Dauer und werden wie bisher im Saale des Herrn Brunner abgehalten.

§ Kronsberg, 29. Oktober. (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Zu einer Besprechung über die geplante Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal werden die Vorstände hiesiger Vereine und die Gemeindevertretung zu Kronthal von unserem Magistrat auf den 3. November zu einer Sitzung im Rathhause eingeladen.

Localnachrichten.

Thorn, 30. Oktober 1896.

(Personalien.) Die Wahl des Landrathsamtsverwalters Regierungs-Adjunktors von Schwerin in Thorn zum Deichhauptmann der Neßauer Niederung und des Gemeinde-Vorstehers Erdmann Krüger in Ober-Neßau zum stellvertretenden Deichhauptmann derselben Niederung ist bestätigt worden.

Der königliche Landrath Dr. Miesitzschek von Wischkau in Danzig ist durch Erlaß der Herren Minister der Finanzen, des Innern und für Handel und Gewerbe vom 12. Oktober d. J. zum Staatskommissar für die Invalidentät- und Altersversicherungs-Anstalt Westpreußen an Stelle des von diesem Amte auf seinen Antrag entbundenen früheren Regierungs-Raths, jetzigen Ersten Bürgermeisters Delbrück in Danzig bestellt worden.

Dem Rechnungsrath bei dem Landgericht in Graudenz Rechnungsrath Schamer ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Rothe Adlerorden vierter Klasse mit der Zahl 50 verliehen.

(Die Auszahlung der Gehälter, Zivill- und Invalidenpensionen) für diesen Monat findet bereits am Sonnabend den 31. Oktober er. seitens der königlichen Kreisstellen statt, da der 1. November auf einen Sonntag fällt. Die Wittwen- und Waisengelder und Unterzählungen sind dagegen nicht an diesem Tage zu zahlen und können erst am 2. November erhoben werden.

(Erledigte Stellen für Militär-anwärter.) Königl. Eisenbahndirektion in Danzig, drei Anwärter für den Zugbegleitungsdiens, zunächst je 800 Mark diätarische Jahresbeholdung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bremser oder Schaffner 800 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge (Fahr-, Nachtgelder u. s. f.) Kaiserl. Ober-Bahndirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 700 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Okerode (Opr.), Kreis-Ausschuß, Sekretär, Anfangsgehalt 2400 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß 300 Mark, Einbehalt 3900 Mark und Wohnungsgeldzuschuß wie oben. Okerode (Opr.), Kreis-Ausschuß, Kontrolleur der Kreis-Spar- und Kreis-Kommunalkasse, Anfangsgehalt 1800 Mark einschließlich Wohnungsgeldzuschuß. Br. Friedland (Wpr.), Seminarlehrer, 800 Mark und freie Dienstwohnung.

Mannigfaltiges.

(Eine Schneiderleistung.) Aus Darmstadt wird gemeldet: Unflätlich der Ernennung des Kaisers Nikolaus von Rußland zum ersten Inhaber des 2. Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiments (Leib- Dragoner-Regiments) Nr. 24, wurde die hiesige Uniform- und Militär-Effekten-Fabrik (Inhaber Theodor von Lynker) beauftragt, die ganze Equipirung für den Kaiser anzufertigen. Diefem Auftrag entsprach die genannte Firma innerhalb 4 Stunden, und es hat Kaiser Nikolaus nach der „Darmst. Zeitung“ sich persönlich in anerkennender Weise über diese Leistung und die vortreffliche Arbeit ausgesprochen.

(Ueber den Ehekontrakt des Kronprinzen von Italien und die Hochzeitsgeschenke) wird unter dem 10. d. Mts. aus Rom berichtet: Die Bevollmächtigten des italienischen und des montenegrinischen Fürstenhauses haben heute den Ehekontrakt des Prinzen von Neapel und der Prinzessin Helene unterzeichnet. Die vermögensrechtlichen Bestimmungen des Kontraktes werden nicht bekannt gegeben, und die Andeutungen der Blätter über den Inhalt dieser Bestimmungen dürften auf bloßen Vermuthungen beruhen. Die montenegrinische Fürstenfamilie ist im Vergleiche mit den anderen regierenden Häusern arm. Die Zivilliste des Fürsten beziffert sich auf 250000 Franks und gewährte somit nicht die Möglichkeit, ein fürstliches Vermögen anzuzusammeln. Man spricht davon, daß die künftige Kronprinzessin von Italien als Mitglied 25000 Lire Rente erhalten werde. Außerdem — und das ist die einzige verbürgte Bestimmung des Ehekontraktes — verpflichtet sich der Fürst von Montenegro, in Rom eine diplomatische Vertretung seines Staates einzurichten. Dem Prinzen von Neapel steht nach der italienischen Verfassung bei seiner Vermählung eine Apanage von einer Million Lire zu. König Humbert hat zwar dem Wünsche Ausdruck gegeben, diese Apanage auf die Zivilliste zu übernehmen, doch hat das Ministerium mit Berufung auf die klaren Bestimmungen der Verfassung den König gebeten, von diesem Opfer abzusehen. Wie es heißt, hat der König den Vorstellungen des Ministeriums formell nachgegeben, ist aber entschlossen, sobald die Kammer die Apanage des Prinzen bewilligt hat, auf eine Million Lire der Zivilliste, die sich auf 14,6 Millionen Franks in Gold beläuft, zu verzichten. Wie man weiß, sollen die eigentlichen Hochzeitsfeste in bescheidenen Grenzen gehalten werden; um so eifriger aber ist man in ganz Italien am Werke, für das junge Paar prächtige Hochzeitsgeschenke vorzubereiten. Jede Provinz, jede größere Stadt und die verschiedenen gesellschaftlichen Kreise des Landes suchen sich in diesem Wettstreit zu überbieten. Die Palme scheint das Geschenk der italienischen Schriftsteller und Künstler davonzutragen, das auf Anregung und durch Vermittelung des Unterrichtsministeriums zu Stande kommt. Alle italienischen Schriftsteller, Komponisten und Maler von Namen haben Beiträge zu dem Album der modernen italienischen Kunst geliefert, das der Prinzessin Helene, die eine große Freundin der Kunst ist, als Hochzeitsgeschenk überreicht werden soll.

(Ehescheidung mit Dampf.) In Chicago nimmt eine Ehescheidung unglaublich wenig Zeit in Anspruch. Am 2. Oktober nachmittags 2 Uhr wurde das Ehescheidungs-gesuch des reichen Sportsmannes John B. Kitham zu Protokoll genommen. Um 3 Uhr 10 Minuten begann schon die gerichtliche Verhandlung. Um 3 Uhr 43 Minuten hatte der Richter das Gesuch gewährt. Um 3 Uhr 47 Minuten war das Dekret ausgestellt und um 4 Uhr 15 Minuten war die geschiedene Frau im Besitz der ihr zugesprochenen Summe von 150000 Dollar.

Verantwortlich für die Redaktion: Geim. Wartmann in Thorn.

(Die Auszahlung der Gehälter, Zivill- und Invalidenpensionen) für diesen Monat findet bereits am Sonnabend den 31. Oktober er. seitens der königlichen Kreisstellen statt, da der 1. November auf einen Sonntag fällt. Die Wittwen- und Waisengelder und Unterzählungen sind dagegen nicht an diesem Tage zu zahlen und können erst am 2. November erhoben werden.

Winter-Kleiderstoffe.
Damentuch doppeltbreit, halbwoollen in modernsten Farben à 60 Pfg. per Meter.
Uni Cheviots reine Wolle, doppeltbreit, à 95 Pfennige per Meter.
Flanell reine Wolle, solide Qualität à 95 Pfennige per Meter.
schwarze Stoffe doppeltbreit, reine Wolle à 75 Pf. per Meter.
versenden in einzel. Mtrn. frk. ins Haus, Modebilder gratis.
OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe:
Buxkin von M. 1.35 Pf., Cheviot v. M. 1.95 Pf. an pr. Mtr.

12. Ziehung d. 4. Klasse 195. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. Oktober 1896, Vormittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Cine Gewinns.)

439 86 692 745 865 72 113017 44 281 93 718 98 825 114457 674 115071 93 551 72 702 865 110079 317 439 655 68 816 913 15 64 117061 248 899 431 58 64 522 836 921 66 118424 540 663 739 86 880 931 119160 93 254 396 413 774 940

12. Ziehung d. 4. Klasse 195. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. Oktober 1896, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Cine Gewinns.)

83 860 978 106234 403 47 553 [500] 64 655 794 819 69 97 107011 [3000] 55 189 237 64 74 323 725 92 886 953 108138 436 74 803 46 109207 47 [1500] 897 534 661 745 848 913 39

Den geehrten Herrschaften von Morder und Umgebend bitte ich um gütige Unterstützung meiner

Damenschneiderei.

Sie verpflichte mich, jeden durch die Sauberkeit und billigen Preise meiner Arbeiten zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll Clara Tornow, Morder, Schwagerstr. 48.

Sämmtliche zum Drogehandel gehörige Artikel empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Schwannapotheke Thorn-Morder.

Das Gebäck wird zuträglicher und schöner. Triumph der Backkunst ist das Matheus'sche selbstlockende Backmehl mit Kuchengewürz.

Klauenöl, präpariert für Rähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenfabrik von H. Möbius & Sohn, Hannover.

Eine Nähmaschine für Schuhmacher, auch für leichte Sattlerarbeit, steht billig zum Verkauf Gerechtfraße Nr. 27.

Jede künstliche Haararbeit wird sauber u. billigst angefertigt. D. Makowski & Hoppe, 16 Gerechtfraße 16.

Carl Mallon, Thorn, Altstädter Markt Nr. 23.

Buchhandlung und Abtheilung für Herrschneidererei

empfehlen hochfeine Stoffe für Winterpaletots

in Montagnac, Viber, Boucés und Estimo; Anzugstoffe in Cheviot, Melton, Loden, Zwirnburkin, Kammergarn etc., ferner Stoffe für Mäntel, Pelzbezüge, Reithosen, Jagdjacken, schwarze und blaue Tricotstoffe für Militärhosen.

Musterkarten franko zur Verfügung. Stoffreste billigst.

Handschuh-Fabrik. F. MENZEL, Thorn, Breitestr. 40. Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe, Hosenträger, Cravatten.

Je länger Sie den Kaffee mit Weber's Carlsbader Kaffeegewürz zubereiten

Je lieber wird Ihnen das Getränk sein.

Stuttgarter Geld-Lotterie 4340 Geldgewinne und 500 Werthgewinne im Betrage von 312 000 Mk., darunter Hauptgewinne von 100 000, 30 000, 15 000 Mark etc.

VIII. Berliner Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinne: 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 Mark etc.

Oskar Bräuer & Co. Nachf., Bankgeschäft, Berlin W., 181 Friedrichstr. 181.

Feinste Concert-Harmonika „Miranda“

30 Stimmen, 35 em groß, 10 Tasten, 2 Register, 2 Klänge, 20 Doppelstimmen, Zuhalter, 2 Doppelschläge mit Stahlhülse.

Ein Grundstück ca. 6 Morg. gut kleines Grundstück

Zum Jahrmarkt echt emaillirter Kochgeschirre

Zum Jahrmarkt bin ich wieder mit einer großen Auswahl

Zum Jahrmarkt drei kleine Wohnungen im Hause Brombergerstraße Nr. 31.

Zum Jahrmarkt eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zim. nebst Zubehör.

Zum Jahrmarkt eine künstliche Haararbeit wird sauber u. billigst angefertigt.

Hauptgew. 100 000 Mark

zusammen 4840 Gewinne im Betrage von Mark 342 000.

Grosse Stuttgarter Geld-Lotterie.

Ziehung am 5. und 6. November.

Original-Lose à 1 Mk. u. à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.

Friedrich Starck, Bankgeschäft, Neustrelitz.

Reitunterricht

wird erteilt. M. Palm, Stallmeister.

M. Kowski, Lohndiener, Baderstraße 22.

Junge Leute zum Weideweißen können sich melden Morder, Schwagerstr. 48.

Zum Jahrmarkt bin ich wieder mit einer großen Auswahl

Zum Jahrmarkt drei kleine Wohnungen im Hause Brombergerstraße Nr. 31.

Zum Jahrmarkt eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zim. nebst Zubehör.

Zum Jahrmarkt eine künstliche Haararbeit wird sauber u. billigst angefertigt.

Zum Jahrmarkt eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zim. nebst Zubehör.